

Der

Fer umme!
= kostenlos

Specht



Auflage: 9.000

Nachrichten aus Natur und Umwelt · AGNUS Bruchsal e.V.
Frühjahr 1995 · 7. Jahrgang

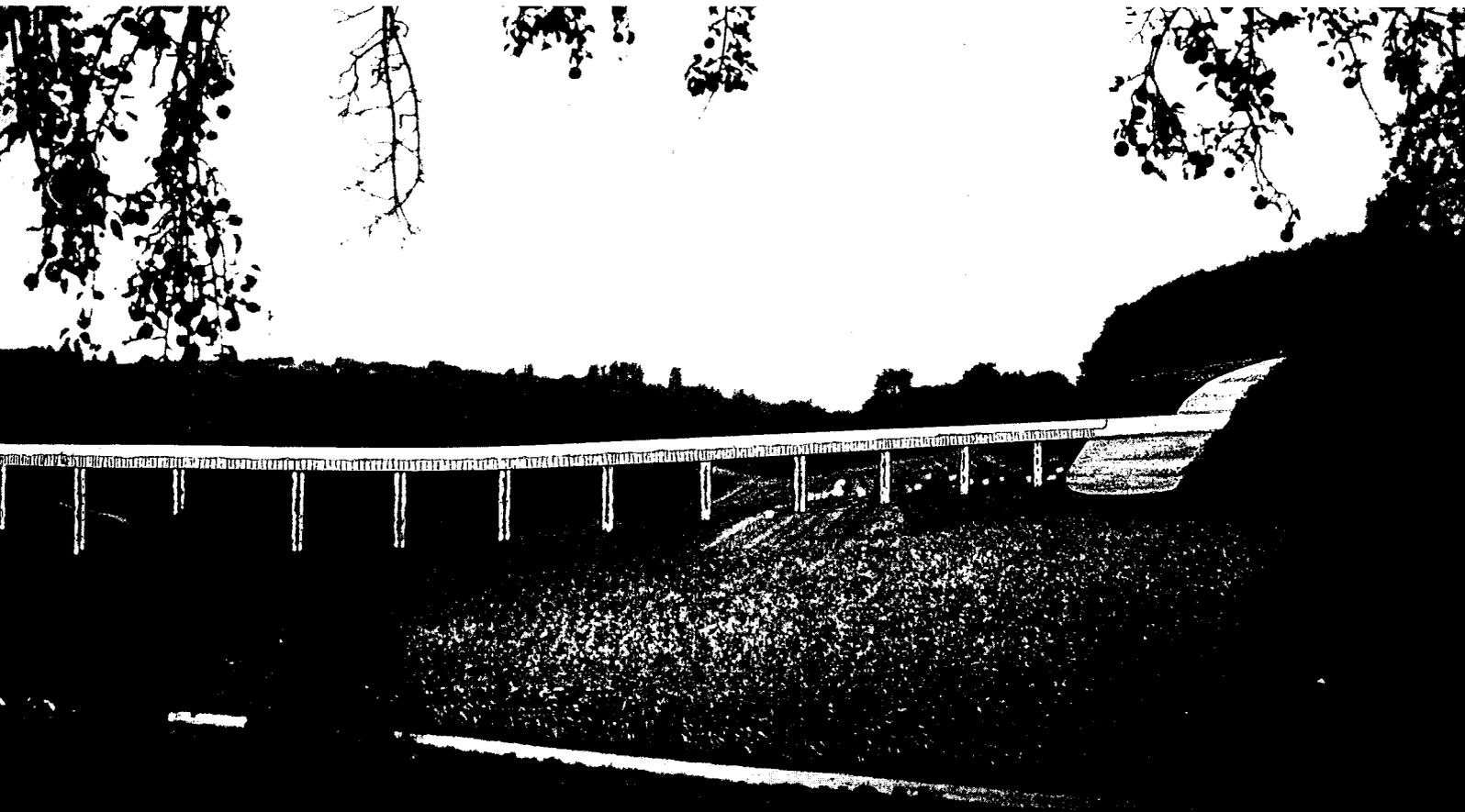
Nr. 1/95



• B 35:

Ende des Alptraums

- Bruchsaler Nordosten gerettet!



Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 - 0, Fax: 97 85 - 49

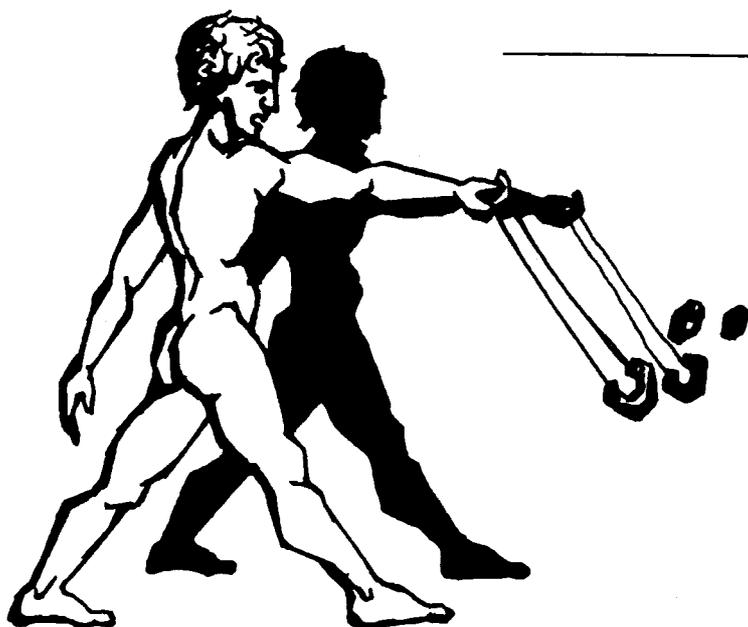
"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 8 50 33



Auf dem Rücken der Bürger

Wege sucht und die Innenstadt Bruchsal zusätzlich belastet.

Wer war nun während all der Jahre der Leidtragende? Nicht die Stadtverwaltung, sondern die Bürger, die jeden Tag im Stau standen, die Anwohner, die durch zügigen Durchgangsverkehr statt Stau ebenfalls mehr entlastet worden wären, und die Innenstadt von Bruchsal (Werner-von-Siemens-Straße!), die mehr Verkehr von Ortskundigen aufnehmen muß, weil die B 35 alt als "Stautrecke" bekannt ist. Das wurde zynisch in Kauf genommen. Die Politiker, die immer behaupten, das "Wohl des Bürgers" zu vertreten, interessieren sich einen feuchten Kehrloch um diesen, sobald nicht zufällig wieder Wahlen anstehen. Wo ist nun die Bürgerinitiative "für" die B-35-Nordumgehung und alle anderen ihrer Befürworter, wo ist Bemo, der über 20 Jahre lang den Bürgern einhämmern durfte, daß nur die Nordumgehung der Heilsbringer und keine andere Lösung möglich sei? Waren sie wirklich so ahnungslos, obwohl ihre Kontakte zur Stadtverwaltung bekannt gut sind? Warum haben sie nicht nachgeforscht, wie man den Verkehr in Bruchsal effektiv und billiger verbessern kann? Es bleiben noch einige Fragen offen. (MH)

Da gab es Anfang Februar einen mittelgroßen, nicht besonders auffälligen Artikel in den BNN. Darin wurde verkündet, nach der Einigung zum Westast der B 35 habe man sich jetzt daran gesetzt, die Leistungsfähigkeit der bestehenden B 35 alt zu verbessern. Man sei schon guter Dinge, daß dies vernünftig zu machen sei und habe die Pläne schon fast fertig. Eigentlich könnte man sich ja freuen, daß jetzt endlich die Vernunft durchkommt. Was da während der Verhandlungen zum B-35-Vergleich alles an Ideen von Stadtverwaltung und Straßenbauern kam, wie man die alte B 35 verbessern könne, war beeindruckend. Von neuen Ampelschaltungen bis zur Anlage zusätzlicher Spuren ist plötzlich alles möglich.

Dahinter verbirgt sich ein mittelgroßer Skandal und ein echter Grund für viele Bürger, auf die Barrikaden zu gehen. Was bedeutet dieser Artikel nämlich wirklich? Zum ersten Mal wird offen zugegeben, daß es möglich ist (und schon immer war), die Leistungsfähigkeit der B 35 alt erheblich zu verbessern. Die Vermutung, daß jetzt zum ersten Mal überhaupt darüber nachgedacht wird, ist auch nicht besonders glaubwürdig. Denn schließlich beschäftigt man sich seit 30 Jahren mit dieser Straße und der Neuplanung der Umgehung! Und jetzt kommen gerade mal sechs Wochen nach Scheitern des Ostteils der Nordumgehung die Pläne für die Verbesserung der alten auf den Tisch und sind "fast fertig".

Da bestätigt sich ein schrecklicher Verdacht, den die AGNUS-Aktivisten schon lange hatten: daß die Ampelschaltungen und Verkehrsausführung der alten B 35 ganz gezielt so ausgeführt waren (bzw. noch sind), daß der Verkehrsfluß behindert wurde. Es wurden also absichtlich Staus produziert! Nur so konnte man nämlich argumentieren, daß eine Nordumgehung dringend her müsse. Einige Straßenbauer hatten das während der Ortstermine in der Gerichtsverhandlung unter vorgehaltener Hand auch schon zugegeben.

Ein Beispiel, das jeder Benutzer der B 35 kennt: durch das Fehlen einer Rechtsabbiegerampel für die Einmündung von Büchenau wird der Verkehr aus Richtung Büchenau überproportional bevorzugt und der Durchsatz auf der eigentlichen B 35 nach Westen gleich an der ersten Ampel drastisch reduziert. Mit dem Effekt, daß der Durchgangsverkehr sich andere



Mit freundlicher Genehmigung des Autors Horst Haitzinger

Endlich Vernunft in Bruchsal eingekehrt?

Ein "Generalverkehrsplan" war bisher eigentlich nur ein Wunschkatalog der Gemeinden, der bis zum Rand mit allen möglichen Schnapsideen der Autopolitiker angefüllt war. Kein Bürgermeister, der nicht mindestens auf drei Seiten der Gemeinde eine Umgehung wollte – nach Möglichkeit vierspurig. Wenn dann ein Vorhaben 20 Jahre gegärt hatte, war es reif zur Verwirklichung, egal ob sinnvoll oder nicht. Dinosauriere wie die B-35-Nordumgehung Bruchsal oder die Nordumgehung Kirrlach nahmen so ihren Anfang.

Aber es beginnt sich Wundersames zu tun. Im Generalverkehrsplan von Baden-Württemberg tauchen so langsam verfemte Unworte wie "Öffentlicher Personennahverkehr" auf. Und die Stadt Bruchsal und ihr Gemeinderat raufen sich nach einigem Hickhack mit den Naturschützern zusammen und begann, wirklich einmal über die Projekte nachzudenken. Heraus kam, daß die meisten "Zukunftsprojekte" gemeinsam abgelehnt werden. Statt dessen wird mit dem neuen Verkehrsgutachten für Bruchsal endlich einmal versucht, wirklich mit realistischen Zahlen und Prognosen zu arbeiten. Zeit wird's!

Der Generalverkehrsplan Baden-Württemberg und seine Auswirkungen auf die Region

Projekte in der Region

Die Südwestumgehung Forst (L 556) soll zusätzlich zum gigantischen B-35-Kleeblatt angelegt werden und den Verkehr von der Autobahnausfahrt am Rasthof parallel zu Autobahn und B 35 zur B 35 auf Höhe des "Erdbeerhofs" führen. Verkehrstechnisch macht sie keinen Sinn, würde die Waldfläche zusätzlich um weitere 6 bis 7 Hektar verringern und die nebeneinander liegenden Beton- und Asphaltspuren auf ca. 10 vermehren. Die Straße war nur geplant worden, um die Gemeinde Forst (erfolgreich) von einer Klage gegen die B 35 abzuhalten. Karlsdorf-Neuthard als Gemarkungsgemeinde hatte mit den Forstern diesen unseligen Handel getroffen. Außerdem hatten die Naturschützer damals nachgewiesen, daß die Verkehrsentslastung durch die B 35 ihren Bau nicht rechtfertigen würde. Das Resultat war nicht etwa die Aufgabe des Monsterprojekts B 35, sondern die zusätzliche Planung der Querspange Kraichtal und der Südwestumgehung Forst - ein Pyrrhussieg für die Naturschützer.

Wenigstens die Stadt Bruchsal hat sich jetzt Positionen des Naturschutzes zu eigen gemacht und spricht sich gegen die Südwestumgehung Forst aus. Statt dessen soll geprüft werden, wie der Verkehr auf oder westlich der Autobahn zum Kleeblatt der B 35 gebracht werden soll. Ein Abhängen des Burgwegs südlich von Forst von der späteren

B 35 würde eine weitere Entlastung der Gemeinde Forst bringen.

Die K 3575 (Ersatz-B 3) zwischen Ubstadt und Bruchsal soll jetzt gebündelt mit der Bahnlinie verlaufen, nachdem ursprünglich geplant war, noch eine zusätzliche Müllverladestation des Landkreises westlich der Bahn unterzubringen. Mit dieser Lösung können die Naturschützer so einigermaßen leben, zumal die Straße einmal den Verkehr aus Kraichtal in Bruchsal Westen aufnehmen soll und kann.

Die Querspange Kraichtal zwischen Unteröwisheim und der früher geplanten B-35-Ost war ähnlich wie die Forster Umgehung verkehrstechnischer Unsinn. Sie hätte keine Entlastung für Ubstadt oder Unteröwisheim gebracht, sondern nur Ummengen von Natur zusätzlich zerstört und zerschnitten. Nach dem Sterben der B-35-Ost hat sich jetzt Bruchsal gegen die Querspange ausgesprochen, insbesondere gegen einen Bau entlang des "Basar-Weges" nach Heildesheim.

Der Autobahnanschluß Büchenau ist auch so ein Phantom, das schon zig Jahre durch die Weihnachts-Wunschkataloge verschiedener Kommunalpolitiker geistert, obwohl kein Mensch jemals überprüft hat, ob er Sinn macht und wirklich Entlastung für irgend jemanden bringt. Wenigstens die Büchenauer haben jetzt begriffen, daß Büchenau in jedem Fall stärker belastet wäre, denn welcher Untergrombacher würde in Zukunft noch über Bruchsal zur Autobahn fahren? Statt dessen würden sie alle durch Büchenau brettern. (Zum Entsetzen der Büchenauer hatten die Helmsheimer dies im Umweltausschuß des Bruchsaler Gemeinderats sogar gefordert!) Wie sich Bruchsal

Neue Adresse!
geänderte
Öffnungszeiten

Rund um die Modellbahn

geöffnet: Mo-Fr 9-12 und 14³⁰-18³⁰ + Sa 9-13
Mittwoch nachm. geschlossen



Eisenbahnlädle • 76646 Bruchsal • Durlacher Str. 5 • Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

endgültig entscheiden wird, war Redaktionsschluß noch offen. Jedenfalls ist die Hoffnung groß, daß man den potentiellen Schildbürgerstreich ein für alle Mal auch aus den Landkarten der Straßenbauer streicht.

Auch der Neubau der **L 560** beim **Schloß Stutensee** ist so ein Relikt, das seine Rechtfertigung allein aus der Tatsache zieht, daß es schon über 20 Jahre in den verschiedenen Wunschkatalogen steht. Daß man damit besonders wertvolle Naturräume, die Reste der Wässerwiesen in der Bachaue und einen der letzten Naherholungsräume in der ausgeräumten Stutenseer Landschaft, zerschneiden würde, interessiert keinen. Viel billiger wäre eine einfache Begradigung der unfallträchtigen Doppelkurve beim Schloß. Das hat Bruchsal jetzt auch gefordert.

Aber damit ist nicht Schluß mit dem Unfug. Auch die **Hambrückener** haben mittlerweile gemerkt, daß jedes ordentliche Dorf eine Ortsumgehung hat, und wollen auch so ein Ding haben. Daß sie in Hambrücken keine Entlastung bringen würde, ist ihnen nicht bewußt. Da eine solche Straße aber bisher noch nicht einmal den Beton-Experten des Straßenbauamts eingefallen ist, steht sie nicht im Generalverkehrsplan und wird das hoffentlich auch im nächsten Jahrhundert nicht tun.

Was bleibt übrig? Verkehrstechnisch sinnvoll und vermutlich in den nächsten Jahren auch realisierbar ist nur die **K 3575** zwischen Ubstadt und Bruchsal. Auch über die Südostumgehung Kirrlach könnte man hinwegsehen, wenn da nicht die Nordumgehung Kirrlach als zusätzlicher Betonwahn wäre. Die ist zwar planfestgestellt, in den nächsten 10 Jahren scheint aber kein Geld für sie da zu sein. Und dann ist der Planfeststellungsbeschluß nicht mehr gültig und muß durch ein neues Verfahren ersetzt werden.

Wann werden die Straßen gebaut?

Kategorien des Generalverkehrsplans

Eine geringe Hoffnung haben die Naturschützer: daß den Betonpolitikern das Geld ausgeht, bevor sie alle ihre Wunschvorstellungen verwirklichen können. Die Zeit scheint nahe. In den ersten beiden Kategorien des Generalverkehrsplans (vordringlicher Bedarf und Kategorie A) sind für das Land über 600 Projekte für die Zeit bis 2010 aufgeführt. Davon kann das Land pro Jahr ungefähr 10 bauen, in Zukunft vielleicht noch weniger, wenn mehr Straßen wie der Staatsminister-Vetter-Gedächtnis-Wattkopftunnel in Ettlingen gebaut werden. Dort hat das Land nämlich soviel Geld vergraben müssen, wie der halbe Straßenetat des gesamten Landes pro Jahr ausmacht (umweltfreundlich unter der Erde!). Noch ein paar solche Flops, und wir bekommen überhaupt keine Straßen mehr.

Klatsch + Tratsch

Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Schlachtfest in Landratshand

Heiterkeit auslösender Kommentar von **OB Doll** im Laufe der Haushaltsverabschiedung zur Nachricht, daß die Fleischbeschau bei Hausschlachtungen künftig vom Landratsamt übernommen wird:

"I kann nur hoffe, daß dann net jemand, der in Owwergrobach e Sau schlachde will, des vorher em Landrat melde muß."



DER BESUCH DER ALTEN DAME

Tragische Komödie von Friedrich Dürrenmatt

Do., 30. März 1995

Stadttheater Bruchsal

Sa., 22. April 1995

Großes Haus

So., 23. April 1995

Fr., 5. Mai 1995

Beginn jeweils 19.30 Uhr

Vorverkauf: Badische Landesbühne, 07251/72723

Buchhandlung Baier, 07251/3010

BLB

Badische Landesbühne

Westteil kann gebaut werden, der Ostast ist tot!

B-35 Nord Vereinbarung unterzeichnet:

Der Prozeß um die B-35-Nord vor dem Mannheimer Verwaltungsgerichtshof ist beendet, ohne daß es in 2. Instanz zu einem Urteilsspruch kam. Kurz vor dem auf Ende November 1994 anberaumten Gerichtstermin hatten die Prozeßbeteiligten gemeinsam um eine Aussetzung ersucht. Seit dem 22. Dezember ist der Rechtsstreit um die Planfeststellung der Umgehungsstraße durch eine gemeinsame Vereinbarung aller Parteien "außergerichtlich erledigt".

Die Übereinkunft mit dem Bund als Straßenbaulastträger enthält drei knappe Punkte: Der Bund verzichtet auf den Bau des Ostastes, im Westen darf nun gebaut werden, die Kläger nehmen ihre Klagen gegen das Vorhaben zurück.

Die Marschrichtung heißt nun: Go west! Eine Fortsetzung der Planung nach Osten für alle Zukunft ist zwar aus formal rechtlichen Gründen zunächst nicht ausgeschlossen. Das hat sich die Bundesrepublik so ausbedungen. Doch eine Weiterführung bedürfte eines gänzlich neuen Planfeststellungsverfahrens. Dieses hätte aus den verschiedensten Gründen keine Chance. Denn erstens läßt sich der Ostteil von den errechneten und prognostizierten Verkehrsmengen gar nicht mehr begründen, zweitens würden dann alle Klagen auf dem Ostteil wieder aufleben. Tatsache ist außerdem, daß niemand mehr wirklich den Ostteil will. Auch die einst glühenden Befürworter haben eingesehen, daß angesichts der immensen Naturzerstörungen dieser Ostteil nicht mehr in die Zeit paßt. Stattdessen wird nun in einem breiten Konsens versucht, die unbestreitbaren Verkehrsprobleme im Bruchsaler Westen zu lösen.

Baubeginn für Westteil 1995?

Grünes Licht also für den mindestens 90 Millionen teuren Westteil. Wenn im Frühjahr 1995 die Bagger anrollen, werden zunächst die Karlsdorfer Umgehung nördlich des Gewerbegebietes Ochsenstall und das Kleeblatt an der Autobahn gebaut. Die B-35-neu wird dann an die bestehende B-35 angebunden werden. Das als letztes zu bauende Stück in östlicher Richtung mündet schließlich kurz vor der Mülldeponie in die B 3.

Kreisstraße 3575 als Ersatz B 3 möglich

Westlich der Bahnlinie Heidelberg-Bruchsal wird die Kreisstraße K 3575 angebunden, die bisher zwischen Ubstadt und Weiher blind endet. Sie wird als Baumaßnahme des Landkreises nach ursprünglichen Bauplänen nun doch mit der Schiene gebündelt, da die geplante Müllverladestation / Kompostieranlage am Schnittpunkt B-35-Nord / Bahn entfällt. Nun soll der neuzubauende Westast der B35, der ja den Charakter einer Westumgehung für Bruchsal hat,

auch als direkte Andienungstrasse für die Deponie genutzt werden, so daß die Müllfahrzeuge nicht mehr gezwungen sind, die Stadt zu durchqueren.

Hohe Entlastungswirkung

Der Westteil wird zu erheblichen Entlastungen der Innenstadt (vor allem der Werner-von-Siemens-, der Balthasar-Neumann-, der Heidelberger Straße und des Verkehrsknotens am Krankenhaus) führen und den Bau eines Verkehrskreisels an der ebenfalls entlasteten unteren Kaiserstraße ermöglichen. Volle 32 Jahre alt ist die Erstplanung der B-35-Nord, die damals aber vor allem als überregionale Verkehrsachse Germersheim-Stuttgart gedacht war. Nun wird sie aber hauptsächlich Bruchsal entlasten und keine Attraktivität für zusätzlichen überregionalen Schweroder Durchgangsverkehr haben.

Besonders eingesetzt für den Kompromiß in letzter Minute hat sich Bernd Doll. Ohne seinen vehementen Einsatz wäre die gütliche Regelung nicht zustande gekommen, hatte er doch massive Widerstände vor allem in Bonn zu überwinden. Auslöser für die Aktivitäten des Bruchsaler Stadtoberhauptes war die drohende Niederlage der Straßenbauer beim anstehenden, zweitinstanzlichen Urteil. Schon das Karlsruher Verwaltungsgericht hatte in 1. Instanz bekanntlich den Klägern Recht gegeben. Wenn in zweiter Instanz den Klägern Erfolg beschieden gewesen wäre, so hätte der Prozeß sich noch Jahre hinziehen können. Doch eine weitere Verzögerung durch eine unausbleibliche Revision mit ungewissem Ausgang beim Berliner Bundesverwaltungsgericht wollte der OB nicht mehr hinnehmen.

Fallstrick: Mangelnder Ausgleich

Zunächst hatte es beim Verwaltungsgerichtshof Mannheim gar nicht gut für die Kläger ausgesehen. Argument für Argument aus der ersten Instanz hatte der VGH als mehr oder weniger unwichtig zerpfückt. Schließlich hatten die Kläger in ihrer vermeintlich aussichtslosen Lage dann auch schon einmal einen Kompromiß "West gegen Ost" angeboten. Dies war von der Straßenbauträgern abgelehnt worden. Nun hatte sich das Blatt in letzter Minute noch einmal gewendet.

Der Grund für das Kippen des Prozesses: Das vom Mannheimer Gericht auf Antrag der Kläger angeforderte Gutachten hatte die geplanten Ausgleichsmaßnahmen für die Eingriffe in die Landschaft als längst nicht ausreichend dargestellt. Auch bohrendes Nachfragen erschütterte den Gutachter nicht, er hatte auch in einer ergänzenden Stellungnahme diesen Planungsmangel unterstrichen. Daran kam das Gericht nicht mehr vorbei. Ein Umstand, der übrigens wenige Tage vor dem geplanten Prozeßtermin auch zur Ablehnung einer anderen Straßenplanung (B 292 bei Adelsheim) durch denselben VGH-Senat geführt hatte.

*Fundierte, seriöse Persönlichkeitsanalyse
aus Horoskop und Handschrift, als
Lebensberatung, Partner oder Familienbe-
ratung, Berufs- oder Erziehungsberatung,
zum Aufzeigen von Potentiale bei Kindern
und Erwachsenen. Außerdem graphologische
Gutachten für Firmen und Privat:*

Margot Grados-Ramos
geprüfte Graphologin und Astrologin
Institut METHEXIS
Tel 0 72 44 / 15 11, Fax 0 72 44 / 15 12

Warum also haben nun die Kläger einen Kompromiß geschlossen, obwohl sie vermutlich den Prozeß gewonnen hätten? Da gibt es gravierende Gründe. Erstens hätte der Rechtsstreit über mehrere Jahre, nunmehr in Berlin, die personellen und finanziellen Möglichkeiten der Kläger einfach überfordert. Viele Spenden haben wir in den letzten Jahren erhalten, mal zwanzig Mark, mal auch hundert. Doch es waren fast alles "kleine Leute", die immer wieder gespendet haben, und nach Jahren der permanenten Unterstützung konnten wir kaum erwarten, daß noch einmal über hunderttausend Mark aufgebracht werden können.

Zweitens sahen auch alle Kläger und die AGNUS, daß eine Lösung im Westen der Stadt gefunden werden mußte, um Bruchsal vom Verkehr zu entlasten. Sicher, hätte es weitaus bessere, weniger umweltzerstörende Varianten gegeben. Diese waren aber dem Bonner Verkehrsministerium nicht vermittelbar. Die klare Linie hieß: Dieser Kompromiß oder keiner. So mußten wir die monströsen Bauwerke im Westen schlucken, um überhaupt einen Kompromiß möglich zu machen.

Hinzu kamen gewichtige Inhalte in den Vereinbarungen mit der Stadt Bruchsal:

1. Der ökologisch und für die Naherholung unverzichtbare **Bruchsaler Streuobstgürtel bleibt unzerschnitten erhalten**, das Rohrbachtal und das Saalbachtal bleiben intakt. So ist das allerwichtigste Ziel erreicht, die tödliche Umarmung der Natur durch Straßen ist abgewendet.

2. Es wird ein massiv verbesserter ökologischer Ausgleich geleistet. Die Stadt Bruchsal wird auf 32 Hektar Biotope anlegen und sichern, Karlsdorf wird weitere 8 Hektar beisteuern. Die schon früher planfestgestellten Ausgleichsflächen bleiben ebenfalls gültig. Damit **werden insgesamt mehr als 50 Hektar für den ökologischen Ausgleich bereitgestellt**. Selbstverständlich ist Fläche nicht vermehrbar, so daß auch keine Ausgleichsfläche herbeigezaubert werden kann. Die Stadt Bruchsal besitzt aber umfangreiche Flächen im Bereich der Flurbereinigungsgebietes Bruchsal-Nordost. Dort kann jetzt über die Ausweisung der Ausgleichsflächen eine Menge für die Natur getan werden. Flächen, wie etwa Streuobstgebiete, werden dauerhaft erhalten und gepflegt, andere Flächen aus der bisherigen landwirtschaftlichen Intensivnutzung herausgenommen und zum Beispiel neues Streuobst oder extensive Wiesen angelegt. Da zudem die allermeisten der geplanten Ausgleichsflächen in der ursprünglich geplanten B35-Trassenführung liegen, ist eine künftige Straße durch diesen Bereich praktisch ausgeschlossen.

3. Das von der "B35" blockierte geplante **Naturschutzgebiet Rotenberg**, der Kern des Bruchsaler Streuobstgürtels, wird in das offizielle Schutzgebietsverfahren gehen.

4. Die Stadt Bruchsal hat sich außerdem vertraglich verpflichtet, die **Erweiterung des Naturschutzgebietes Michaelsberg** aktiv zu fördern. Das Regierungspräsidium hat ebenfalls zugesagt, mit einem runden Tisch zwischen allen Beteiligten (also natürlich auch der betroffenen Bevölkerung) noch ausstehende Fragen zu klären. Wichtig ist hier, daß Naturschutz nicht "von oben herab verordnet" wird, sondern im Konsens mit den Beteiligten eine machbare Lösung gefunden wird, denn schließlich ist der Michaelsberg das ökologische Kleinod der Stadt Bruchsal.

5. Der **Bahnübergang bei der Holzindustrie** wird durch eine **Unterführung** verbessert. So wird sehr viel Verkehr

von der bestehenden B 35 weggenommen und die chronischen Staus an der Kreuzung Schnabel-Henning-Straße werden hoffentlich ein Ende haben. Auch dies ist übrigens eine alte AGNUS-Forderung. Übrigens ist auch diese Maßnahme ein Nagel am Sarg einer B 35-Ost. Denn alleine diese Unterführung hat für Bruchsal die gleiche Entlastungswirkung wie der Bau des gesamten Nordostastes. Dies hatte schon früher der Verkehrsgutachter errechnet.

6. Das **Regierungspräsidium ist bereit, Lärmschutzmaßnahmen an der B35 alt** zu prüfen. So wird wohl auch den dortigen Anwohnern geholfen.

Alles in allem, wie wir glauben, ist ein vertretbarer Kompromiß, der einerseits die notwendige Verkehrs-entlastung bringt, andererseits aber auch für die Natur zu verkraften sein wird, zustande gekommen.

Wir danken allen Unterstützern und Spendern, die es erst möglich gemacht haben, solch eine Vereinbarung zu erreichen. Wir haben keinen Sieg zu feiern, aber wir haben sicherlich ein Stück Natur und Lebensqualität gerettet.

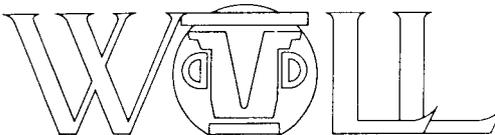
Erfolg für alle Beteiligten

Die B-35-Vereinbarung trägt nun die Unterschriften der Vertreter des Regierungspräsidium, der Stadt Bruchsal, der Gemeinde Karlsdorf-Neuthard und der Klägerseite. Alle gaben bei der Unterzeichnung ihrer Zufriedenheit über die ausgehandelte Lösung Ausdruck.

OB Doll drückte seine Erleichterung und Freude darüber aus, daß nunmehr der Bau des Westteils der B-35-Nordumgehung ermöglicht wird und versprach, auch bei künftigen Projekten der Stadt Bruchsal einen engen Konsens zwischen allen Beteiligten zu suchen (VB).

DROGERIE

Gesundheit & Schönheit



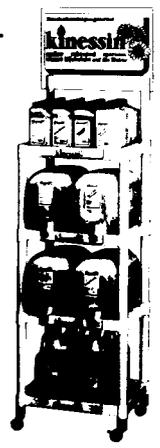
STOP *Stop dem Müllberg!
Weg mit Einweggebinden.
Mehrwegverpackung
heißt die Devise.*

kinessin 

ÖKO Tankstelle

Doppelt umweltbewußt. „Tanken“ Sie ab sofort flüssige Reinigungsmittel an der Kinessin-Öko-Tankstelle. Sie schlagen damit zwei Fliegen mit einer Klappe:

- ① Kinessin-Produkte sind umweltgerecht, sparsam und ergiebig.
- ② Aus Ihrer bisherigen Einwegflasche wird eine umweltschonende Mehrwegverpackung.



7520 Bruchsal, Kübelmarkt 28, Tel. 0 72 53 / 14 14 4
7525 Bad Schönborn 2, Hauptstraße 43a

Die Hintergründe des B-35 Vergleichs

Wenn ein Unbeteiligter in der Zeit vor Weihnachten '94 die Erfolgsmeldungen des Bruchsaler Oberbürgermeisters Doll in der Zeitung las, der vom "großen Sieg für die Bruchsaler Bevölkerung" sprach, konnte man schon am Verstand der Bruchsaler Naturschützer und der Kläger gegen die B-35-Nordumgehung zweifeln. Die hielten sich mit Presseverlautbarungen deutlich zurück und akzeptierten schließlich sogar den unveränderten Bau des Westteils, obwohl der Ostteil offiziell noch nicht ganz tot ist. Heilige Grundsätze der letzten 20 Jahre Kampf schienen ins Wanken geraten. Und das, obwohl auch die zweite Gerichtsinstanz nach langem Kampf endlich gewonnen schien. Verrat am Naturschutz oder sinnvolle Strategie?

Eine nüchterne Betrachtung der Situation vor dem Vergleich zeigt etwas anderes. Da war zunächst das Prozeßrisiko. Eine dritte Instanz beim Bundesverwaltungsgericht Berlin hätte nach einem Grundsatzurteil in Mannheim derart prinzipielle Bedeutung gehabt, daß die Behörden mit zahlreichen hochkarätigen Gutachtern aufgetreten wären. Die dabei entstehenden Kosten hätten möglicherweise die finanziellen Reserven der Kläger bei weitem überstiegen. Und selbst bei einem Gewinn in Berlin hätten die Behörden einfach einen nachgebesserten Planfeststellungsbeschluß vorlegen können oder - noch schlimmer - über den Bundestag ein Einzelgesetz für die B 35 nach dem Modell Ost vorlegen. Gegen ein solches wäre überhaupt nicht zu klagen gewesen. Auf Dauer also schlechte Aussichten. Wir waren aber nicht an einem Aufschub, sondern an einer tatsächlichen Verhinderung möglichst großer Teile der B-35-Nord interessiert.

Das Bonner Verkehrsministerium offenbarte sich in dieser Situation als die eigentliche Betonbehörde, wie sogar OB Doll am eigenen Leib erfahren mußte. Die Bonner gaben ihm nämlich zu verstehen, daß ihnen ein Provinzbürgermeister herzlich egal sei und man durchaus noch einige Jahre auf einen Bau der Straße warten könne. Bonn konnte nur mit äußerster Mühe überhaupt zu einer Diskussion über einen Vergleich bewegt werden und stellte die kategorische Bedingung, daß der Westteil "auf Punkt und Komma" wie planfestgestellt gebaut werden müsse. Jede Vereinbarung über den Wegfall anderer Straßen ("präjudizierende Wirkung") müsse unterbleiben.

Die Naturschützer und Straßenbaugegner sahen sich jetzt mit der Möglichkeit konfrontiert, entweder einem Bau des Westteils, verbunden mit einem umfangreichen zusätzlichen Ausgleichspaket, zuzustimmen, oder den Prozeß mit ungewissem Ausgang (siehe oben) weiterzuführen. Dazu kam noch, daß die Straßengegner die Teilung des Verfahrens (ohne zusätzlichen Ausgleich!) bereits früher im Prozeß angeboten hatten. Kläger, AGNUS und B-35-Bürgerinitiative entschieden sich daher nach langen Diskussionen für Verhandlungen und einen Vergleich. Die Stadt Bruchsal ging jetzt auf die Forderungen der Naturschützer weitgehend ein und erklärte sich bereit, 40 Hektar zusätzlichen Ausgleich im Westen bereitzustellen. Einigkeit besteht außerdem über einen Aufschub der Ostumgehung auf unbestimmte Zeit; diese ist damit endgültig vom Tisch, wengleich die Formulierung sorgfältig gewählt werden mußte, um die Bedingungen Bonns zu erfüllen. Weitere Punkte wie die Aufhebung der Blockade einiger Naturschutzgebiete runden das Paket ab.

Ärgerlich dabei ist vor allem, daß die straßenbautechnischen Mängel des Westteils nicht korrigiert werden können. Für die ungezählten Millionen, die die Straße kosten wird, erhält Bruchsal also nicht einmal die optimale Lösung. Die größte Kröte ist das Autobahnkleeblatt, das über 16 Hektar Fläche ohne Not frißt. Zu hoffen bleibt trotzdem, daß durch Korrekturen während der Bauzeit noch einige Knoten verbessert werden können, damit wenigstens ein maximaler Verkehrseffekt erzielt wird. Der unerwartetste Nebeneffekt stellte sich noch im Dezember ein. Die von uns im Prozeß vor dem VGH Mannheim entwickelte Argumentation zum fehlenden Öko-Ausgleich war so gut, daß das erstellte Gutachten in einem anderen Prozeß (B 292 Adelsheim) zum Scheitern der Straßenplanung vor Gericht führte. Das ersehnte Grundsatzurteil ist also, trotz Vergleich, noch eingetroffen.

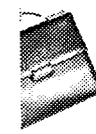
Von einem Sieg der Naturschützer kann keine Rede sein, der Dinosaurier B-35-Nord wird immerhin zur Hälfte gebaut. Unsere Möglichkeiten haben wir aber wenigstens gut genutzt. Ostumgehung und Querspange Kraichtal sind vom Tisch, der "Westen" wird großzügig durch neue Biotope ausgeglichen. Wir werden damit leben können. (MH)

"Mein
Bank-
geheimnis:
Bau-
sparen."



Unheimlich, was der BHW DISPO 2000 bietet: hohe Rendite, Prämien, Steuervorteile und zinsgünstige Darlehen.

Irmgard Schäfer
07256/5325



Geschäftsstelle
Bruchsal
Kaiserstraße 8
76646 Bruchsal
Mittwoch 9-13h
Donnerstag
9-13 und 14-18h
sowie nach Vereinbarung
07251/13565



BHWA
Der Baufinanzierer
Bank • Bausparkasse • Versicherung

Gute Idee. BHW.

Landwirtschaftsämter proben den Aufstand

Fläche ist nicht vermehrbar. Auch wenn Erwin Teufel in einem inzwischen schon legendären Rundschreiben an alle Gemeinderäte Ende 1994 geschrieben hat "Bauland ist vermehrbar", so scheitert der konkrete Versuch der Flächenvermehrung im allgemeinen an physikalischen und mathematischen Grundgesetzen.

Was tun also, wenn, wie so oft, irgendein Vorhaben Fläche verbraucht? Wenn ein Baggersee erweitert werden soll, wenn eine Straße gebaut, ein Wohngebiet ausgewiesen werden soll? Dann geht das Gerangel los. Alle Flächeninteressenten verteidigen mit Zähnen und Klauen ihren vermeintlichen oder tatsächlichen Anspruch auf Ersatzland. Wird ein Stück Wald beseitigt, so schreibt das Waldgesetz (richtigerweise) eine Ersatzaufforstung vor. Wird eine landwirtschaftliche Fläche beansprucht, so wird auch hier Ersatzland gefordert. So weit, so gut. Dann aber wird es gemeinhin eng. Da, siehe oben, Fläche nicht wirklich vermehrbar ist, bedienen sich alle wieder an einer Stelle, wo es vermeintlich keinem weh tut. Irgendwelche bisher mäßig genutzten Flächen werden intensiviert. Trockenrasen werden aufgeforstet, und Streuobst wird in intensive Maisäcker umgewandelt.

Den letzten beißen die Hunde: Natur ohne Chance

So wandelt sich unsere Landschaft ständig. Die eigentlichen Flächenverbraucher verursachen oft gar nicht den größten Schaden an der Natur, vielmehr sind es die Sekundäreffekte, die unsere letzten Biotope bedrohen. Wird der Landwirt durch einen Golfplatz verdrängt, so verdrängt er seinerseits Biotope. Das Recht des Stärkeren ist auf seiner Seite, den er verfügt über die zähste Lobby im Land.

Denn die Landwirtschaftsämter sind es, die oft völlig uneinsichtig auch noch die letzten (und schlechtesten) Äcker verteidigen. Mit Hinweis auf das "Ernährungssicherstellungsgesetz" wird argumentiert, daß die Landwirtschaftsämter selbst in solchen Fällen, in denen der einzelne Landwirt gar kein Interesse an Ersatzflächen hat, auf die saubere Bilanz achten müßten. Da aber ist den Gralshütern der Autarkie nichts heilig. Da mögen gleich nebenan große Flächen stillgelegt werden, da mögen Bauern ihre Höfe längst verkauft haben, völlig egal: Das Landwirtschaftsamt verteidigt die Volksernährung.

Inzwischen nimmt diese Aktivität manchmal absurde Formen an. Am Baggersee Philipp in Bad Schönborn beispielsweise gibt es Ackerflächen mit sogenannten "Ackerzahlen" zwischen 25 und 50. Das sind derartig magere und sandige Flächen, daß sie nur mit massivem Einsatz von Düngemitteln zum Ertrag gekitzelt werden können. Jeder Kraichgaubauer, der an Ackerzahlen von 90-100 gewöhnt ist, würde Tränen in die Augen bekommen, sollte er eine solche Fläche bewirtschaften. So wurde auch bereits einer der Höfe an den Kiesunternehmer verkauft. Trotzdem hat das zuständige Landwirtschaftsamt diese Flächen als unverzichtbar bezeichnet und erst nach vielem Hin und Her der Bereitstellung von Ersatzflächen der Auskiesung zugestimmt.

Fall 2 spielt sich gerade in Rheinstetten ab! Dort soll ein Baggersee um ganze 3,5 Hektar erweitert werden. Angesichts der viele hundert Hektar großen stillgelegten und aus Steuertöpfen subventionierten Flächen der Region ein Klacks. Auch hier Ackerzahlen mäßiger Güte. Auch hier aber "Ernährungssicherung" als Vorwand für eine knallharte Lobbypolitik des Landwirtschaftsamtes.

Nitratverseuchung in Rheinstetten

Das pikanteste aber am Fall Rheinstetten ist: Der See liegt im Wasserschutzgebiet. Also machen sich alle Beteiligten Sorgen um das Grundwasser. Konkret müßte diese Sorge hier aber bedeuten: Landwirtschaft stopp! Denn nachgewiesenermaßen verseucht hier die Landwirtschaft das Grundwasser massiv.

Dies läßt sich einfach belegen:

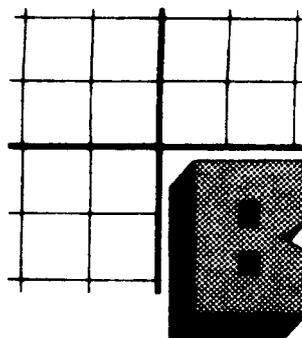
am Rand des Baggersees betragen die Nitratwerte im Grundwasser 1 mg/l, also ist das Wasser praktisch nitratfrei. Nach einer Passage von wenigen hundert Metern (unter Ackerfeld) werden am Rande der B 36 in Rheinstetten schon 27 mg/l gemessen!

Selten läßt sich der unmittelbare Einfluß so genau beweisen wie in diesem Fall. Logische Konsequenz: Aus Wasserschutzgründen kann jede weitere Verminderung der landwirtschaftlichen Flächen nur gut sein. Also: Lieber Kiesabbau als Landwirtschaft! So weit sind wir inzwischen.

Die Landwirtschaftslobby aber verhindert erfolgreich wirksame Maßnahmen. Einerseits werden riesige Flächen aus markttechnischen Gründen stillgelegt, andererseits wird jeder Flächenverlust ausgerechnet von der staatlichen Verwaltung verhindert. Können wir uns das leisten? (DH)

Schreinerei

ökologischer Möbel- und Innenausbau



- Einbauschränke
- Einbaumöbel
- Massivholzküchen
- natürliche Oberflächen

Reiner Brunner

Im Ochsenstall 11

76689 Karlsdorf-Neuthard

Tel. 07251 / 4 21 29 oder 4 08 29

Fax 07251 / 4 08 91

FND Silzenwiesen endlich gemäht

Nach langer Zeit wurde das flächenhafte Naturdenkmal "Silzenwiesen" bei Ubstadt gemäht und gepflegt. Eigentlich war es vor einigen Jahren unter Schutz gestellt worden, um die dort wachsenden Orchideen und Feuchtwiesenspflanzen vor der intensiven Wiesennutzung zu schützen. In diesem Bereich sollte nur noch einmal im Herbst gemäht werden.

Doch keiner hatte damit gerechnet, daß sich jetzt überhaupt niemand mehr für die Mahd zuständig fühlte. Schilf und Sträucher nahmen überhand und bildeten einen dichten Filz. Die Orchideen, vor allem das Fleischrote Knabenkraut, das hier den vermutlich letzten Wuchsort in der ganzen Region hat(te), blieben aus. Ob sie noch vorhanden sind, weiß keiner. Alle Versuche der Naturschützer, die Gemeinde und die Naturschutzbehörden zur Pflege zu bringen, scheiterten. Immerhin hat es jetzt funktioniert und wird hoffentlich in den nächsten Jahren etwas reibungsloser gehen. Denn das ist der Alptraum aller Naturschützer: eine Kostbarkeit unter Schutz zu stellen, nur damit sie dann durch Nachlässigkeit der Naturschützer selbst zerstört wird. Das wäre ein gefundenes Fressen für alle Naturschutzgegner.

Biotopkartierung Philippsburg jetzt abgeschlossen

Die von der AGNUS im Auftrag der Gemeinde Philippsburg durchgeführte Kartierung der Gemarkung ist fertig und wurde übergeben. Dabei wurde nach mittlerweile bewährtem Muster ein "Biotopatlas" erstellt, das heißt eine grundstücksechte, farbige Kartierung aller Nutzungsformen im Maßstab 1:5000. Präzise Luftbilder halfen, die Biotope korrekt abzugrenzen. Das ist gar nicht so einfach, wenn zum Beispiel Flurbereinigungen stattgefunden haben, die in den Karten noch nicht nachgetragen sind, oder wenn sich wie z. B. nördlich von Huttenheim die Bewirtschaftungsrichtung der Äcker im Laufe der Zeit leicht gedreht hat, da alle Grenzsteine untergepflegt sind und offensichtlich niemand mehr weiß, wo denn nun wirklich sein Acker liegt.

Außerdem wurde die Kartierung der gesetzlich geschützten "24a"-Biotope parallel dazu durchgeführt: alle Sonderbiotope wie z. B. Hecken, Feuchtbiopte, Feldgehölze, Sandrasen oder Trockenrasen werden erfaßt. In Philippsburg stellte sich leider heraus, daß fast ohne Ausnahme alle wertvollen Feuchtwiesen und Feuchtbiopte in den letzten Jahrzehnten mit Hybridpappeln aufgeforstet wurden und dadurch weitgehend zerstört sind. (Wie man hört, ist der ehemalige Forstamtsleiter heute noch auf seine Taten stolz.)

Die wenigen, wertvollen Streuobstgebiete bei Rheinsheim sind stark zurückgegangen. Wie bei der Kartierung nachgewiesen werden konnte, sind gegenüber dem Zustand von 1975 fast die Hälfte aller Obstbäume verschwunden.

Es gibt aber auch einige positive Zeichen: die großen Schilfbiopte nordöstlich von Philippsburg werden durch die Gemeinde gepflegt und durch Extensivierungsmaßnahmen abgerundet. Im Osten des Orts machen sich die Ackerstilllegungen um die Wasserwerke positiv bemerkbar, Sandfluren breiten sich langsam aus.

Fütterung und Jagd: Mißstände besichtigt

Nachdem die AGNUS im letzten Jahr einige Jagdpächter des nördlichen Landkreises wegen Verstoßes gegen die Fütterungsregelungen und Zerstörung von wertvollen Biotopen angezeigt hatte, die Behörden aber bisher keine Aktivität zeigten, fand nun eine Begehung durch Vertreter von LNV / AGNUS, Landesjagdverband und Kreisjagdverband statt.

Dabei wurde festgestellt, daß sich die Anzeige offensichtlich herumgesprochen hat und die Jagdpächter sich wohl um etwas bessere Zustände bemühen. So sind die Futterstellen im Röhrich bei Linkenheim und am Duttbacher Graben östlich von Hambrücken in diesem Frühjahr verschwunden. Die Naturschützer haben sich daraufhin bereit erklärt, ihre Anzeige zurückzuziehen.

Auch im Fall der "Entenlache" bei Kirrlach wird es hoffentlich möglich sein, eine Verbesserung zu erzielen, nachdem der ganze Teich im letzten Jahr durch überzogene Fütterung umgekippt war und auf Kosten der Gemeinde ausgebaggert werden mußte. Dort gibt es zwar noch eine Futterstelle, aber in geringerem Umfang. Diese soll nun weiter in den Wald verlegt werden, damit kein Futter mehr in den Teich gelangen kann.

Einig waren sich alle Beteiligten aber, daß der skandalöseste Vorgang, nämlich die Zerstörung des flächenhaften Naturdenkmals "Jagdhütte" beim Eisenhut, keine Entschuldigung finden kann, zumal der örtliche Jagdpächter kein Einlenken zeigt. Hier wird auch der Landesjagdverband versuchen, bei den Behörden ein hartes Vorgehen zu erreichen und unterstützt die Anzeige der Naturschützer.

Karlsdorf und der B-35-Ausgleich: eine Moggelpackung?

Die Gemeinde Karlsdorf-Neuthard mußte sich im Rahmen der Ausgleichsvereinbarungen zum Westteil der B 35 bekanntlich verpflichten, 8 Hektar neue Biotopfläche zu erbringen. Das ist sicherlich nicht zuviel verlangt, zumal Karlsdorf am meisten vom Neubau der B 35 West profitiert.

Trotzdem versuchte Bürgermeister Klefenz, den Ausgleich trickreich zu reduzieren. Er rief nämlich die lokalen Naturschützer zu sich und verkündete, die Gemeinde sei mit den 8 Hektar am Ende ihrer Möglichkeiten und besitze nicht mehr Fläche im Gemeindebesitz. Statt dessen müsse man eben jetzt auf die geplanten Biotopvernetzungsmaßnahmen auf der Gemarkung verzichten.

Übersehen hatte der Bürgermeister dabei, daß die Lage der neuen Maßnahmen mit den Naturschützern abgestimmt werden muß. Und die werden schon ein Auge darauf haben, daß keine Maßnahme der Biotopvernetzung mit in das Ausgleichspaket rutscht. Außerdem ist es keineswegs nötig, daß die Flächen bereits im Gemeindebesitz sind – der Ankauf ist durchaus möglich, außerdem reicht ein langjähriger Pachtvertrag auch.

MAISON GANESH im ELSASS

Seminar- und Ferienhaus

Veget. Küche
FASTEN
YOGA
Wandern
Kochkurse

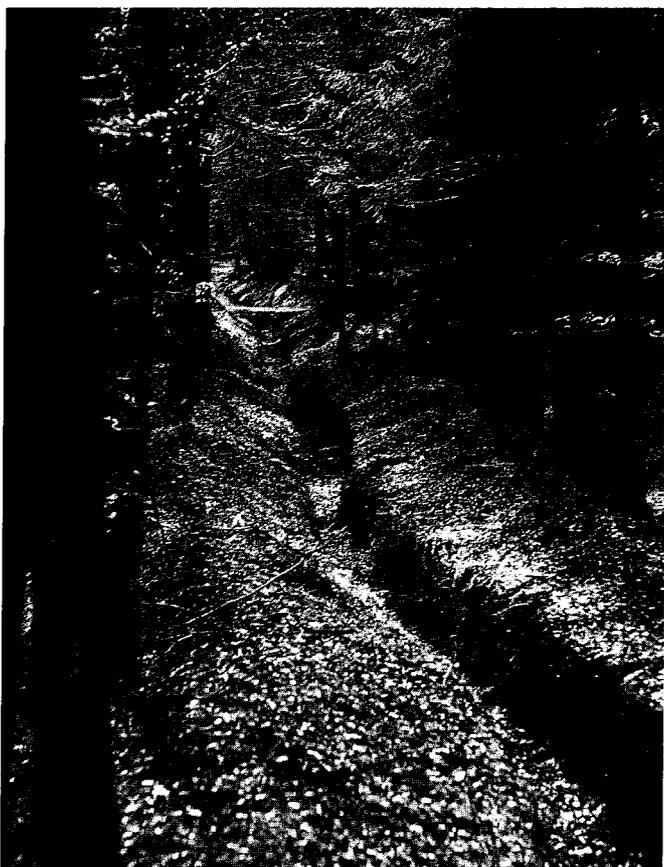


F - 67140 Le Hohwald
Tel. 0033 8808 3457

Tel. für D-07251/81212

Neues Wasser für den Gießgraben

Der Gießgraben östlich von Kirrlach verläuft parallel zum Wagbach durch einen noch fast intakten Wiesenstreifen, wenn man von illegalen Datschas und einem mit Abfall befestigten Weg absieht. (Siehe SPECHT-Ausgaben). Der Graben liegt schon lange trocken, da keine Wiesenwässerung mehr stattfindet und auch der Kriegbach selbst im Sommer an schwerem Wassermangel leidet. Das soll sich ändern, nachdem einerseits durch Verkauf der "Kramer-Mühle" das Problem der alten Wasserrechte gelöst ist und andererseits die Gräben im Wald wegen des Baus des sogenannten "Kriegbach-Polders", eines Hochwasser-rückhaltebeckens, sowieso wieder geöffnet und Schleusen und Wehre erneuert werden müssen.



Heimatverein Kirrlach und Gemeinde Waghäusel führen derzeit Gespräche mit den Behörden und haben vor, den Gießgraben in diesem Jahr wieder "probezufluten" (Siehe Foto). Problematisch dabei sind vor allem zwei Dinge: Eine Wasserführung über mehrere Monate und ein anschließendes Trockenfallen ist unerwünscht, da dabei die Wasserorganismen verenden würden. Daher wird im "Graben- und Bachkonzept" (Artikel in dieser Ausgabe) angestrebt, die Gräben nach Möglichkeit nur dann wieder zu bewässern, wenn eine ganzjährige Wasserführung gewährleistet ist. Außerdem haben sich im alten Bachbett des Gießgrabens wertvolle Schlehenhecken angesiedelt, die man nicht einfach wieder entfernen kann. Eine "Radikal-Sanierung" nach alter Wasserwirtschaftsamt-Tradition verbietet sich daher.

Naturschützer und Gemeinde haben vereinbart, im Frühjahr erst einmal eine Woche "probezuwässern". Nur die größten Engstellen und Verstopfungen sollen schonend beseitigt werden, das weitere Vorgehen gemeinsam besprochen werden. Spätestens im Jahre 1996, wenn das Gesamt-Gutachten für die Gräben der Region vorliegt, hofft man auf ständige Wasserführung des Gießgrabens.

Biotopkartierung im Wald verbessert

Eine wichtige Korrektur bei der Methode der Biotopkartierung brachten Gespräche, die Naturschutzvertreter mit der Landesforstverwaltung führten. Bei der Waldkartierung in unserem Raum war nämlich aufgefallen, daß die Förster nur ältere Wälder kartieren wollten. Die gesetzlich genauso geschützten jungen Feuchtwälder blieben erstmalig außen vor, obwohl es rein vom Zufall abhängt, ob sie gerade kahlgeschlagen sind oder nicht.

Die Forstverwaltung sagte jetzt zu, auch die Jungbestände mit aufzunehmen. Für unseren Raum eine wichtige Ergänzung, denn die gesetzlich geschützten Wälder müssen viel schonender bewirtschaftet werden als die "normalen" Wälder. Unter anderem sind Kahlschlag und Aufforstung mit standortfremden Baumarten künftig verboten.

Herbizide aus dem "Todesstreifen"?

Daß im Rheinniederungskanal Plutonium und andere radioaktive Stoffe aus dem Kernforschungszentrum nachzuweisen sein sollen, war immerhin eine Nachricht im SPIEGEL wert, ist aber bisher nicht hinreichend bewiesen.

Daneben gibt es ein "alltäglicheres", aber nicht weniger ernstes Problem mit dem Forschungszentrum. Ersten Informationen zufolge treten im Grundwasser in der Nähe des Zentrums im Hardtwald deutliche Spuren von Herbiziden auf und bewegen sich auf die Brunnen der Gemeinde Linkenheim-Hochstetten zu. Diese können eigentlich nur aus dem Forschungszentrum stammen, z. B. aus den gemähten und mit Herbiziden kurz gehaltenen Grasstreifen am Hauptzaun.

Wenn sich die Hinweise bestätigen, wird dies teuer für das Forschungszentrum. Dieses wäre nämlich als Verursacher verpflichtet, das Grundwasser zu sanieren und der Gemeinde sauberes Wasser zu garantieren. Diese Garantie scheint im Vertrag zwischen Gemeinde und Forschungszentrum früher zusätzlich festgeschrieben worden zu sein. Nur: kein Mensch kennt heutzutage eine Technologie, Herbizide wieder aus dem Grundwasser zu bekommen. Ein weiterer Grund, sie nicht mehr anzuwenden und soweit als möglich zu verbieten!

GLOBUS Umweltpreis 1995

Auch in diesem Jahr will das GLOBUS SB-Warenhaus in Wiesental mit einem Betrag von 10.000,- DM Umweltprojekte unserer Region fördern.

Um den Umweltpreis können sich Vereine, Projektgruppen und Privatpersonen bewerben, die sich im Naturschutz, technischen Umweltschutz oder im Bereich der Abfallvermeidung betätigen. Bewerbungen sind an:

**GLOBUS SB-Warenhaus Wiesental GmbH & Co. KG,
Postfach 1164, 68743 Waghäusel 2**

einzureichen. Über die bis zum 30.06.95 eingegangenen Bewerbungsunterlagen wird ein unabhängiges Gremium die Preisträger ermitteln.

Titelseite - kleines Bild: Klägersvertreter des Wlt. OB Bernd Doll, RP-Vertrauter Bernd Döberl, stellv. Vorsitzender Egon Klötzsch (v.l.)

Die stille Revolution im Bruchsaler Stadtwald?

Forstdirektion stellt Forsteinrichtungswerk für das Forstamt Bruchsal Ost vor

Im Herbst letzten Jahres fand einmal wieder die traditionelle Waldbereisung durch den Bruchsaler Gemeinderat statt. Bei dieser Gelegenheit wurde das sogenannte Forsteinrichtungswerk, also die Bewirtschaftungsplanung für die nächsten 10 Jahre, vorgestellt. Aus Sicht der Bruchsaler Naturschützer war das keine Routineangelegenheit, sondern wurde mit Spannung erwartet. Denn nicht nur hatte die Leitung des Forstamts Bruchsal-Ost gewechselt, sondern auch der neue Karlsruher Forstpräsident Weidenbach ist seit letztem Sommer angetreten, seine im Ministerium entwickelten Theorien über die naturnahe Waldbewirtschaftung in die Praxis umzusetzen. Da bot sich das Bruchsaler Revier mit seinen zahlreichen Mißständen und Fehlentwicklungen (wir berichteten im SPECHT schon oft darüber) geradezu an.

Trickreich verpackt war das Ganze allerdings. So brauchen sogar die bei der Begehung anwesenden Naturschützer eine ganze Weile, um zu verstehen, welcher revolutionärer Umschwung stattfinden soll - ganz zu schweigen von den Gemeinderäten, bei denen in bewährter Weise ein paar farbige Karten aus größerer Entfernung, viele Fremdwörter und noch mehr wärmender Alkohol dafür sorgen sollten, daß kaum kritische Fragen aufkamen. Trotzdem hatten auch die weniger sachkundigen Gemeinderäte am Schluß der Begehung verstanden, daß der Bruchsaler Stadtwald in Zukunft keinen Gewinn mehr abwerfen kann, wenn die wichtigeren Funktionen des Waldes (Erholung, Ökologie und Klimaschutz, um nur einige zu nennen) erhalten werden sollen.

Was wird sich nun eigentlich ändern? Zunächst soll praktisch **kein Kahlschlag** mehr stattfinden, mit einer Ausnahme im Heidelheimer Wald, wo behauptet wird, der "überalterte" Buchenwald habe einen solch dichten Grasunterwuchs, daß keine Naturverjüngung hochkomme. Das ist aus Sicht der Naturschützer falsch, denn dort gibt es vor allem massive Probleme durch zuviel Rehwild. Ansonsten aber ist die vorgesehene schonende Waldverjüngung zu begrüßen. Insbesondere im (gesetzlich geschützten) Feuchtwald westlich des Untergrombacher Baggersees soll der Wald als "Dauerwald" erhalten werden, das heißt mit Bäumen aller Altersstufen zur gleichen Zeit und mit Herausnahme von Einzelbäumen statt Kahlschlägen.

Außerdem soll die **Naturverjüngung** massiv gefördert werden, unter anderem durch verschärfte Abschlußpläne für



Foto: Sollen Kahlschläge und öde Kiefernforsten künftig der Vergangenheit angehören? Zweifel sind angebracht. Im Bild (Feb. 95) ein gigantischer Kahlschlag östlich von Linkenheim in der Karlsruher Hardt, aufgeforstet nach alter Praxis mit Kiefern-Stangenholz.

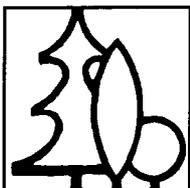
das Rehwild. Oberbürgermeister Doll sagte zu, sich mit der örtlichen Jägerschaft auseinanderzusetzen. (Bis heute fand allerdings noch nichts statt.) Einigkeit herrschte bei Förstern und Naturschützern darüber, daß vor allem im Bereich Heidelheim einige schwarze Schafe unter den Jägern zu finden seien, die durch ihre laxen Abschlußpolitik und zuviel Fütterung dem Wald schweren Schaden zufügen (auch das wurde von der AGNUS schon viele Jahre behauptet).

ZUGEgeben,

Sie müssen schon sehr weit fahren, um eine solche Auswahl an Pflanzen zu bekommen.

Sie können bei uns auswählen aus:

- ca. 130 Nadelgehölzen in vielen Sorten und Größen
- ca. 400 Laubgehölzen in vielen Sorten und Größen
- ca. 150 Obstsorten in verschiedenen Sorten und Baumformen
- ca. 450 Stauden, Farne, Gräsern, Blumenzwiebeln, Küchenkräutern
- ca. 70 Wasserpflanzen einschl. Seerosen
- ca. 100 Rosensorten u. v. m.



Baumschule Klotz

Inh.: Robert Steinacker

Peter-Frank-Str. 24

76646 Bruchsal 1

☎ (0 72 51) 25 94, ➔ Fax (0 72 51) 25 87

Der Nadelbaumanteil in den Neupflanzungen soll fast auf Null zurückgefahren werden und der Anteil in den jüngeren Wäldern reduziert werden. Offensichtlich ist dabei auch daran gedacht, die (offiziell gar nicht existierenden) Douglasien in den Buchen-Jungwäldern bei der Durchforstung in großem Stil zu entfernen. Fehlentwicklungen in diesem Bereich wurden mehr oder weniger offen zugegeben. Unter anderem hatte die AGNUS nachgerechnet, daß statt offiziell geplant 12-15 % in Wirklichkeit nicht weniger als 37-45 % Nadelholz in den weniger als 20 Jahre alten Jungforsten stehen.

Über die Rolle der Douglasie und anderer **standortfremder Bäume** gibt es viel weniger Streit als früher - nur einige Gemeinderäte plädierten mehr oder weniger heftig für den Erhalt des Baums in unseren Wäldern als Nutzholz. Die Naturschützer führten dagegen - wie immer - ins Feld, daß ein geringer Anteil von Douglasie oder Roteiche von weniger als 10 %, gut verstreut in den übrigen Bäumen, nicht besonders störe. Problematisch werde es vor allem bei undurchdringlichen, äußerst artenarmen sortenreinen Jungbeständen.

Zum Schluß war man sich (fast) einig, als Forst- und Stadtverwaltung auch noch zusagten, die wenigen Alteichen mit einem besonderen Programm zu erhalten. Die Naturschützer hoffen jetzt auf Umsetzung der Zusagen und auf ähnliche Forsteinrichtungswerke in den Forstämtern der Umgebung.

Der Kommentar

Wenn das tatsächlich eingehalten wird, was im Forsteinrichtungswerk für den Bruchsaler Stadtwald steht (und wenn es nicht nur ein Geschenk für die Bruchsaler Naturschützer war, die sich in den letzten Jahren auf dieses Gebiet besonders "eingeschossen" hatten), dann haben die Förster tatsächlich eine große Wende geschafft: hin zu einer ökologische(re)n Forstpolitik, die die Naturschützer schon lange fordern. Es sei "dem Forst" auch dabei gegönnt, daß er - recht erfolgreich - versucht, Fehler der Vergangenheit in der Öffentlichkeit zu beschönigen. Probleme macht vor allem die Umsetzung der "guten Ideen von oben" in die Forstämter, wo eben noch ein paar Forstamtsleiter residieren, die sich nicht von der "neumodischen" Ökologie überzeugen lassen.

Viele Mißstimmungen der Vergangenheit hätten vermieden werden können, wenn die Förster ein wenig offenere Politik betreiben und den Naturschützern ein gewisses Mitspracherecht einräumen würden. Statt dessen wird "der Forst" immer noch als "geschlossene Gesellschaft" betrieben, alle Nachfragen und Kommentare von außen werden als unzulässige Einmischung betrachtet. Die Naturschützer müssen sich Informationen mühselig beschaffen, werden nicht im Vorfeld gefragt oder beteiligt und stehen dann vor Ort immer wieder vor geschlagenen Alteichen, großen Kahlschlägen und Nadelbaumkulturen, wo eigentlich Buchenwald sein sollte.

Wenn dann noch die Naturschützer die Nadelbäume nachzählen und beweisen, daß die Vorgaben des Forsteinrichtungswerks einfach ignoriert wurden, geraten die Forstbehörden in die Defensive und behaupten schlicht, das könne alles einfach nicht wahr sein. Schade, denn eigentlich sollten die Förster, die für unser größtes Biotop verantwortlich sind, viel mehr das Bündnis mit den Naturschützern suchen. Zumal man gerade im Bruchsaler Raum gegen ein gemeinsames Problem kämpft: die viel zu hohe Wilddichte, die eine Naturverjüngung fast unmöglich macht.

Immerhin hat Minister Weiser jetzt einen Anfang gemacht und den Naturschutzverbänden zugesagt, sie in gewissem Umfang bei der Forsteinrichtung im Staatswald zu beteiligen. Hoffen wir, daß die Gemeinden der Region hier nachziehen, denn die Naturschützer können das Know-how beitragen, das den Gemeinden oft noch fehlt, zum Besten des Waldes. (MH)

Natürlich... WERKHAUS

BAUEN & WOHNEN

Unser Haus steht für natürliches Bauen und gesundes Wohnen in schönstem Design und bester Qualität. Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu biologischen Baumaterialien und zeigen Ihnen, wie sich bewußte Menschen heute einrichten.

• Naturfarben: - Biologischer Holzschutz
- Naturkleber für: Holzparkett, Kork, Teppichböden
- Pflegemittel, Wandfarben

• Dämmstoffe: - Kork- und Kokosprodukte

• Fußbodenbeläge: - Massivholz-Parkett
- Kork-Parkett
- Linoleum
- Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal

• Maschinen-Verleih: - Fußboden-Schleifmaschinen
- Heißwachsgerät

• Beratung und jede Menge Tips für Selbermacher!

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
OFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Sa.: 9.30 - 12 Uhr

Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

Hochwasser in Köln - selbstverschuldet!

In aller Munde war - einmal wieder - der notwendige Hochwasserschutz, als die Altstadt von Köln zum zweiten Mal innerhalb von zwei Jahren unter Wasser stand. Der Umweltminister von Nordrhein-Westfalen beschuldigte auch prompt die Baden-Württemberger, man habe die vorhandenen Polder nicht rechtzeitig geflutet. In recht kurzer Zeit kam allerdings heraus, daß dies für Köln überhaupt keinen Unterschied gemacht hätte, da das Hochwasser gar nicht vom Oberrhein kam.

Trotzdem ein Grund, nachzufragen, ob es überhaupt noch Möglichkeiten gibt, in Zukunft derartige Hochwässer zu verhindern oder auf seltene Fälle zu begrenzen. Auch bei uns sind Abermillionen in Rückhaltebecken, Kanalsationen und Bachausbau gesteckt worden - immer noch nicht genug? Im Gegensatz zum Weihnachtshochwasser 1993 kam aber die Antwort diesmal recht deutlich in den Medien: die Wasserbauer sind selber schuld, da sie die Flüsse immer mehr ausgebaut haben. Wo früher das Hochwasser von Basel bis Mannheim 90 Stunden brauchte, rast die Welle heute in 30 Stunden durch und wird dadurch auch immer steiler und höher.

Das Integrierte Rheinprogramm - ein Papiertiger?

Seit über 20 Jahren wird am Oberrhein deshalb über ein öko-verträgliches Hochwasserschutzprogramm und über die Wiederherstellung der Auen nachgedacht. Ex-CDU-Umweltminister Vetter, der sich heute eher durch Zerschlagungsaktionen im Naturschutz auszeichnet, legte die endgültige Konzeption vor. Diese nannte sich **Integriertes Rheinprogramm** und sollte Hochwasserschutz und Ökologie versöhnen. Geplant war die großflächige Wiederherstellung von Auen, Damm-Rückverlegung und Begleitung der Hochwasserschutzmaßnahmen mit gleichrangigen ökologischen Projekten (daher "integriert").

Nachdem das Programm jetzt durch die Beamtenschreibische der Betonköpfe genudelt worden ist und die Dringlichkeit immer mehr steigt, ist von der ursprünglichen Planung nur noch der Beton übrig geblieben. Für die Ökologie müßte nämlich das Land Baden-Württemberg selber bezahlen - und das hat kein Geld mehr. Der Bund interessiert sich nur für den Hochwasserschutz.

Daher wurde nun der Bau von einigen wenigen, aber dafür umso größeren **Poldern** geplant. Das sind nichts anderes als riesige Badewannen, eingerahmt von besonders dekorativen Hochwasserdämmen (ein Braunkohletagebau ist auch nicht viel häßlicher). Diese Riesenpolder sollen bei Hochwasser geflutet werden. Viele der Stellen sollen vorher schnell ausgekieset werden, damit sich das Ganze auch richtig lohnt - die Wiederherstellung von Auwäldern wird von den Politikern als ziemlich nutzlos angesehen.

Umweltminister Schäfer, der viele Öko-Projekte angekündigt, aber fast immer von der Großen Koalition in Stuttgart ausgebremst wird, legte eine Konzeption vor, die von ihm als revolutionär gefeiert wurde. Jetzt sollen statt 4 oder 5 insgesamt 13 Polder entstehen - derselbe Betonwahn ein bißchen mehr über die Landschaft verteilt. Verantwortlich für die Planung: die "umwelt" ministeriumseigene Wasserwirtschaftsverwaltung. Von Ökologie ist keine Rede mehr, Dammrückverlegungen kommen gar keine mehr vor.

Genauso große Bremser sind aber die Gemeinden am Rhein selber. Von denen will eigentlich keine einzige auch nur einen Quadratmeter ihrer Gemeindefläche für eine naturnahe Auelandschaft hergeben. Statt dessen werden Gewerbegebiete ins Tiefgestade geplant (Auch bei uns, in Philippsburg, Liedolsheim, Eggenstein und viele andere). Freizeitparks, Baggerseen und Segelclubs sind willkommene Vorwände, daß nichts passieren soll. Im hessischen Trebur hat sich eine Bürgerinitiative gegründet, die - wie oft bei Bürgerinitiativen - das Florians-Prinzip verfißt. Kein

Wunder allerdings bei der Häßlichkeit des geplanten Polders bei Trebur.

Die Vernichtung der Trockenbiotope bei Hardheim: Schäfers großer Flop?

Der größte Skandal findet aber - weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit - im südbadischen Hardheim bei Neuenburg statt. Hier sind die Auwälder des Rheins schon Jahrzehnte trocken gefallen, mittlerweile erstrecken sich mediterran anmutende Schotterauen und Trockenwälder über viele Kilometer entlang des Rheins. Dort hat sich eines der bedeutendsten Biotope von ganz Baden-Württemberg entwickelt.

Wie üblich ist nun ein großes Biotop auch automatisch "vogelfrei". Unter Federführung des "Umwelt"-Ministeriums und seiner Beton-(Wasser)-Köpfe soll die ganze Trockenaue, die auch von der EU als Lebensraum internationaler Bedeutung anerkannt wird, zuerst ausgekieset und dann in einen riesigen Polder verwandelt werden. Der Raum ist für sie deswegen so wichtig, weil es der einzige ist, bei dem niemand außer den Naturschützern Bedenken hat und die lokalen Gemeinden sogar wegen der zu erwartenden Kieseinnahmen auf die Verwirklichung drängen. Man könnte ja auch noch Freizeitzentren an den Kieseeseen einrichten!

Umweltminister Schäfer tut recht wenig dagegen. Er hat immerhin seinen Beamten aufgetragen, noch einige ergänzende Untersuchungen durchzuführen. Dann kann mit behördlichem Segen das Biotop vernichtet werden - vermutlich die einzige "Umweltgroßtat" unter Schäfers Ägide.

Alternativen für den Landkreis

Für den Kreis Karlsruhe und unsere Region bleibt zu überlegen, wie man einen wirksamen Beitrag zum Hochwasserschutz des Gesamt-Rheins liefern kann. Der millionenschwere Bau von Rückhaltebecken sollte unterbleiben. Er liefert sowieso nicht viel Stauraum. Aus Sicht der Naturschutzverbände bleiben trotzdem einige Möglichkeiten:

- Ausweisung zusätzlicher Überflutungsflächen am Rhein, eventuell sogar der (umweltschonende) Bau von Poldern, verbunden mit Aue-Renaturierungen. Geradezu dafür anbieten würde sich z. B. die Rheinschanzinsel bei Philippsburg, auch einige Teilflächen der Elisabethenwörth bei Rußheim. Auch in der Umgebung der Alb-Mündung bei

Neureut sind in Wäldern noch zusätzliche Überflutungsflächen möglich, um nur einige Beispiele zu nennen.

- Damm-Rückverlegung des Rhein-Hauptdamms. Hier sind zahlreiche Möglichkeiten und Räume vorhanden. Das kostet aber viel Geld!

- Ausweisung von Retentionsflächen für die Kraichgaubäche in den Wiesenauen. Ein Beispiel hat die Gemeinde Waghäusel mit dem sogenannten "Kriegbachpolder" gemacht, der aber viel zu selten geflutet werden soll (vielleicht alle 25 Jahre). Mit großräumigen Überflutungsflächen in den Wiesenauen und in den feuchteren Wäldern der Hardt könnte der Landkreis nicht nur erfolgreich zur Reduktion des Rhein-Hochwassers beitragen, sondern auch viel für die Ökologie der trockengefallenen Hardtplatten tun. Da die Hochwasser meist im Winter stattfinden, der die Haupt-"Auffüllzeit" für das Grundwasser ist, könnte mit großflächigen Einstaus der viel zu tief abgesunkene Grundwasserstand der Rheinebene effektiv und billig wieder aufgefüllt werden.

Statt dessen führen die begrabten Betonrinnen von Pfinz- und Saalbachkanal das kostbare Wasser geradewegs in den Rhein, wo es zur Befeuchtung der Kölner Altstadt beiträgt. Die Wasserbauer haben sich unfähig gezeigt, mit technologischen Mitteln das Problem zu lösen. Statt dessen müssen wir völlig neue Konzepte vorlegen. Die Naturschutzverbände haben mit dem "Graben- und Bachkonzept" für den Landkreis Karlsruhe erste Lösungsansätze vorgelegt. (MH)

Reisen in Georgien

**Ein faszinierendes Land.
Sie können es jetzt besuchen.**

- Studienreisen
- Wein-Studienreisen
- Wanderreisen
- Bergsteigen

**privater Veranstalter
ausgesuchte Privatquartiere
kompetente Führungen
familiäre Betreuung**

**ERKA
REISEN**

Rainer Kaufmann
Robert-Stolz-Straße 21
D-76646 Bruchsal
tel 07257/4193
Fax 07257/5286

Katastrophale Öko-Schäden durch neuen Hochwasserdamm am Saalbachkanal

Das Gebiet zwischen Graben und Rußheim, früher mit Tausenden von Hektar Feuchtwiesen, Wasserwiesen, Bruchwäldern, Mooren und Sümpfen eines der bedeutendsten Feuchtgebiete am Oberrhein und bis nach dem Krieg erhalten, ist heute eine öde Wüstenei aus Maisäckern, trister Flur und Hybridpappelforsten. Von den weitläufigen Wiesen sind nur noch die "Oberbruchwiesen" erhalten. Dazu kommt noch, daß die Dettenheimer Landwirte sich vehement gegen jeden Versuch wehren, das Biotop-Netzwerk der Gemeinde auch nur anzufangen.



Klärschlamm und Moorboden bedeckt die früheren Trockenrasen des "ertüchtigten" Damms

Nur ein einziges nennenswertes Biotop gab es hier: paradoxerweise die Hochwasserdämme zu beiden Seiten des Saalbachkanals. Früher künstlich angelegt, waren sie mittlerweile kilometerweit von artenreichen Halbtrockenrasen bedeckt. Seltene Bienen, Wespen und Schmetterlinge nisteten hier zu Millionen und halfen den Landwirten bei der Bestäubung ihrer Feldfrucht.

Wenn da nicht das Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe gewesen wäre. Einige Sachbearbeiter haben hier immer noch nichts von Ökologie gelernt und planten in bester Beton-Tradition die "Ertüchtigung" der Hochwasserdämme zu beiden Seiten des Bachs. Die Umweltschützer wurden zwar gehört, deren Bedenken aber einfach vom Tisch gewischt.

Das Ganze nahm kafkaeske Formen an, als die Behörde sich zwar bereit erklärte, eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchführen zu lassen, deren Ergebnis aber nicht abwartete, sondern einfach Fakten schuf und die Maßnahme trotzdem durchführte. Von einer zeitlichen Streckung, damit wenigstens ein Teil der Bienen zwischen den beiden Dämmen wechseln konnte, wollte man auch nichts wissen.

Das Gutachten liegt mittlerweile vor und beweist, welch wertvolles und unersetzliches Biotop bei dieser Orgie mit Baumaschinen verlorengegangen ist. Viele Bienenarten wurden neu für den Landkreis nachgewiesen, nur um bald darauf wieder von Erde begraben zu werden. Man könnte jetzt einwenden, daß sich nach 30 oder 40 Jahren das Biotop sicher wieder einstellen wird. Vermutlich nicht, denn bei der ursprünglichen Anlage der Dämme war die Umgebung noch mit artenreichen Wiesen bestanden, von denen aus die Dämme besiedelt wurden. Jetzt sind hier Maisäcker. (MH)



Die AGNUS verleiht daher die Umweltzitrone an den Schützer, Natur- und Landschaftsverbände, die sich für die Rettung des Biotops einsetzen.

Elstern: zu Unrecht verfolgt!

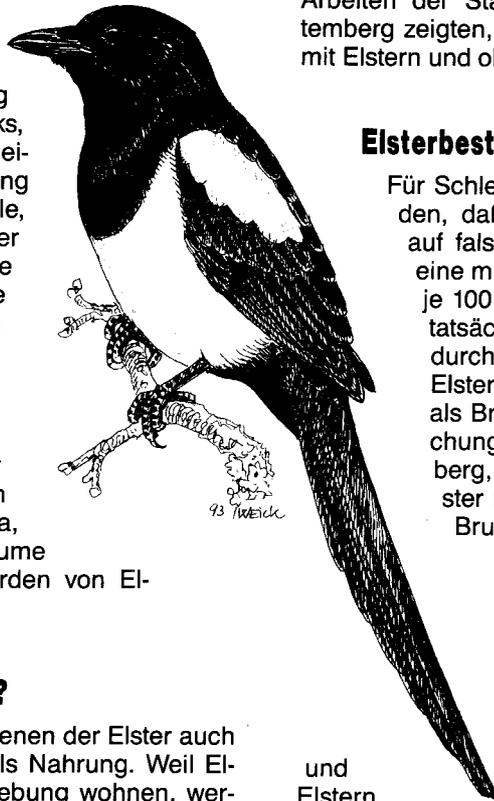
Wegen seiner besonderen Bedeutung für alle Naturfreunde wollen wir mit freundlicher Genehmigung der Bezirksstelle für Naturschutz Karlsruhe hier deren Merkblatt über die Elster in voller Länge abdrucken. Das Thema ist für uns Naturschützer besonders wichtig, da die Jäger und Jagdverbände in den letzten Jahren die Elster besonders verteufeln, um ein Argument für die Wiederaufnahme der (verbotenen) Jagd auf Rabenvögel zu finden. Daher ist entscheidend, zu wissen, daß erstens eine Jagd innerhalb der Siedlungen sowieso nicht zulässig wäre und zweitens wegen der neuen Erkenntnisse gar nicht nötig ist. Unsere Singvögel gehen in den Siedlungen wegen der schlechten Umweltbedingungen zurück und vor allem wegen wildernder Katzen! Ein echter Vogelfreund "schießt" sich daher nicht auf die Elster ein, sondern tut etwas gegen die Überhandnahme von freilebenden Katzen!

Die diebische Elster

Ein Merkblatt der Staatlichen Vogelschutzwarte und der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe (BNL)

Ihr wird List und diebische Neugier nachgesagt, Räuberei und Bösartigkeit. Es hat sich ein "Bösewicht" unter den Vögeln gefunden, metallisch schillernd, so sehr schön, immer lebhaft und doch unbeliebt: die Elster. Sie zählt übrigens zu den Singvögeln.

Die Elster erreicht nicht ganz die Größe einer Taube, hat einen auffällig langen Schwanz, hält sich in Parks, Gärten und Feldgehölzen auf und meidet geschlossene Wälder. Als Nahrung dienen ihr vor allem Insekten, Abfälle, Aas und Beeren. Seit dem Ende der "Elstern-Jagd" haben sich die Tiere mit der Zeit in ihrer natürlichen Dichte (3-4 Brutpaare auf 100 Hektar) in den Städten wieder ansiedeln können. Durch die zunehmende Vernichtung ihrer angestammten Lebensräume, den offenen Landschaften mit Hecken und Gebüsch, bleibt ihnen nur die Möglichkeit, sich in der Nähe von Dörfern und Städten anzusiedeln, da, wo es heute noch Sträucher und Bäume gibt. Ausgeräumte Landschaften werden von Elstern nicht bewohnt.



Rotten Elstern die Singvögel aus?

Während der Brutzeit März bis Juni dienen der Elster auch Eier oder Jungvögel anderer Arten als Nahrung. Weil Elstern vermehrt in menschlicher Umgebung wohnen, werden sie gelegentlich beim Plündern von Singvogelnestern beobachtet. In einer Welle der Empörung wird daher die Elster für den Rückgang vieler Singvogelarten verantwortlich gemacht. Sie ist der Sündenbock schlechthin.

Was aber sagen die Wissenschaftler dazu?

Keine wissenschaftliche Untersuchung konnte bis heute einen Zusammenhang zwischen den Elstern und dem Verschwinden der Singvögel nachweisen. Im Gegenteil:

- In einer großflächigen Untersuchung in Gärten und Parks von Berlin konnte trotz starker Zunahme des Elsterbestan-

des kein gleichzeitiger Rückgang der Kleinvogelarten festgestellt werden. Dort zählte eine Biologin 12.2 Brutpaare auf 100 Hektar. Die häufigsten Kleinvögel, Amsel und Grünling, hatten trotzdem einen Bruterfolg von 56 %.

- Nur rund 3 % der Nahrung der Elstern besteht aus anderen Vögeln oder deren Eiern.

- Betroffene Arten wie Amsel oder Grünling sind so zahlreich vorhanden, daß eine Gefährdung durch Elstern ausgeschlossen ist.

Arbeiten der Staatlichen Vogelschutzwarte Baden-Württemberg zeigten, daß die Verluste bei Amseln in Gebieten mit Elstern und ohne Elstern sich wenig unterscheiden.

Elsterbestände wachsen nicht in den Himmel

Für Schleswig-Holstein konnte nachgewiesen werden, daß die Angaben zu hoher Elsterndichten auf falschen Annahmen beruhen und lediglich eine mittlere Elsterndichte von 0.3 bis 0.6 Paaren je 100 Hektar vorliegt. Die Überschätzung des tatsächlichen Brutbestandes erfolgt häufig durch fehlerhafte Bestandserhebung. Die von Elstern häufig erbauten "Spielnester" wurden als Brutnester gezählt. So ergab eine Untersuchung von R. und I. Girod im Altkreis Leonberg, daß sich in 207 Elsternrevieren 659 Nester befanden - das sind 3.2 Nester in jedem Brutrevier!

Elstern leben nicht im Paradies

Nicht aus allen Elsterneiern schlüpfen Elsternkinder. Stärkere Vögel wie die Rabenkrähe suchen die Elsternhorste auf, erbeuten die Eier die Nestlinge. Werden die jungen trotz Wetterunbilden und Nahrungspässen älter, treten noch Habicht zu ihren Feinden. Nahrungspässe fördern das Auftreten von Krankheiten, und die schwächsten Tiere werden zuerst hingerafft. Gerade die noch jungen und unerfahrenen Elstern erliegen den unterschiedlichsten Gefahren wie Verkehrstod bei der Nahrungsaufnahme, Stromtod - oder sie werden Beute von Greifvögeln

Der **Specht** - die unabhängige Information

wie Wanderfalke und Habicht. Elstern machen sich auch gegenseitig das Leben schwer. Die Revierinhaber vertreiben die anderen und haben nur geringen Bruterfolg, wenn sie zur Brutzeit mit Revierabgrenzung und Horstbewachung überfordert werden. Nach Untersuchungen beträgt z. B. die Elsterndichte im Raum Ulm 1 Brutpaar auf je 100 ha; es werden durchschnittlich nur 0.7 Junge je Horst großgezogen.

Einfluß der Räuber wird überschätzt

Die Einflüsse der Räuber auf ihre Beute werden fast immer überschätzt. Selbst in Gebieten mit hoher Elsterndichte sind Abnahmen der Kleinvögel durch Elstern nicht nachzuweisen. In der Natur als vernetztem System gibt es keine schädlichen und nützlichen, keine guten und bösen Arten. Die Amsel, die Regenwürmer frißt, ist ebenso "nützlich" wie das Eichhörnchen, das ihre Eier raubt. Marder und Rabenkrähe, die Eier und Junge der Elster fressen, sind ebenso "nützlich" wie die Elster selbst, in deren Nest die Waldohreule brütet.

Jede Art hat in dem vielfältig vernetzten Gefüge, das wir Lebensraum oder auch Ökosystem nennen, ihren Platz. "Nützlich" oder "schädlich" sind Begriffe einer einseitigen, zumeist einer naiv menschlichen Sichtweise.

Dieses Merkblatt will aufzeigen:

- daß es keinen vernünftigen Grund gibt, Elstern zu verfolgen oder zu bekämpfen;
- daß Elstern im Haushalt der Natur einen wichtigen Platz einnehmen;
- daß es eine Frage der Einstellung oder des Lernens ist, wie wir der Natur begegnen.



Anruf - Sammeltaxi
☎ 0 72 51/38 86

DIE ANRUF-SAMMEL-TAXEN IN BRUCHSAL

AST - Das neue, komfortable Beförderungsangebot zu günstigen Tarifen

AST - fährt ab von ca. 250 gekennzeichneten Abfahrtsstellen

AST - fährt zu jedem gewünschten Ziel innerhalb des Stadtgebietes Bruchsal und der Stadtteilen Büchenau, Helmsheim, Heildelsheim sowie Untergrombach und Obergrombach, Karlsdorf-Neuthard, Forst, Ubstadt-Weiher, Stettfeld, Zeutern, Kraichtal sowie Hambrücken und Gondelsheim.

AST - fährt innerhalb bestimmter Zeiten in halbstündlichem Rhythmus

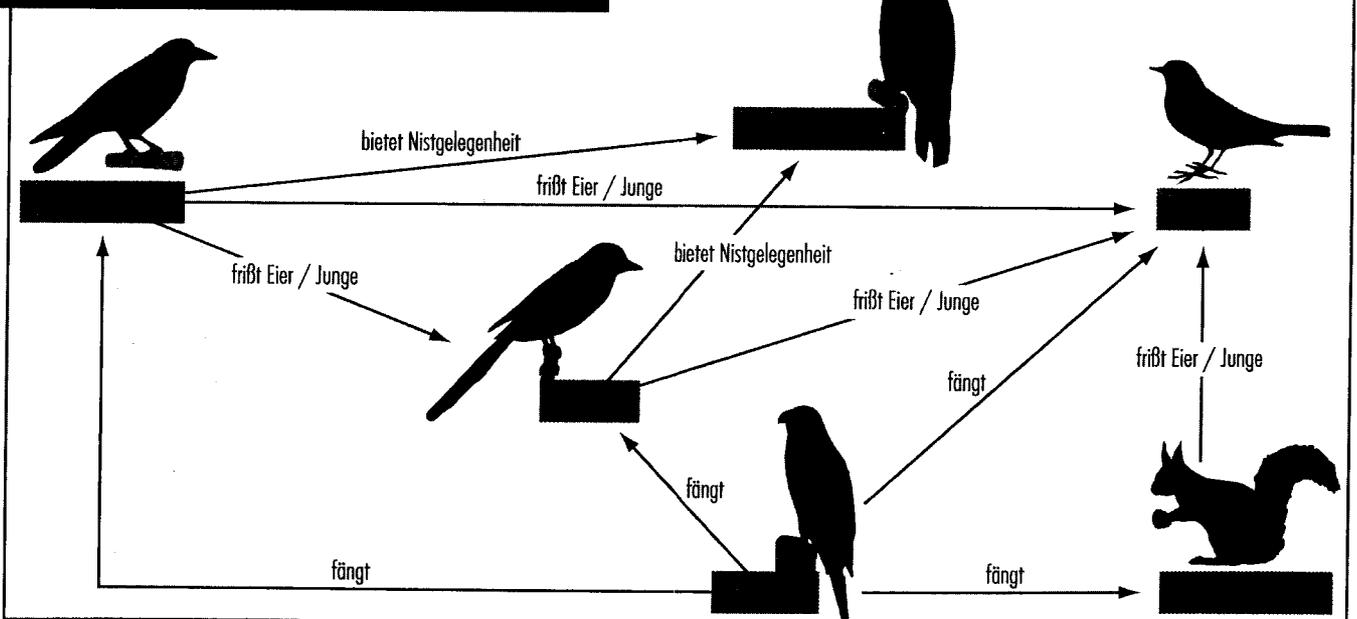
AST - fährt nur nach telefonischer Voranmeldung

Weitere Informationen unter 072 51/7 93 08 Herr Gondulf Schnelder, oder die Zentrale 072 51/38 86



Hallo Zentrale!

Wirkungen der Elster auf andere Tierarten



Das Streuobst- und Naturschutzzentrum der Stadt Bruchsal

Im Gewann Heubühl (verlängerter Mozartweg) plant und errichtet die Stadt Bruchsal ein Streuobstmuseum. Auf einem ca. 40 Ar großen Grundstück wurden in den letzten Jahren insgesamt 32 Bäume gepflanzt. Als Pflanzmaterial hat man sich für im Kraichgau altbekannte Sorten an Äpfeln und Birnen entschieden; alles Hochstamm-Sorten, die wegen ihrer hohen Resistenz gegen Krankheiten keine Pflanzenschutzmaßnahmen benötigen. Leider hat ein Speierling ("Baum des Jahres 1992") den Standort nicht so gut vertragen und ist eingegangen. Zwischenzeitlich wurde der Standort etwas gewechselt und an anderer Stelle nochmals ein Exemplar dieser Art angepflanzt.



Das städtische Grundstück soll Ausgangs- und Zielpunkt eines künftigen Streuobst-Lehrpfades werden. Dieser Lehrpfad soll die besondere ökologische Bedeutung des Streuobstbaus deutlich machen. Der Streuobstgürtel Bruchsals beginnt noch heute am Kraichgauanstieg an der B3 und zieht sich über die Gewanne Heubühl, Staig, Rotenberg und weiter über den Münzesheimer Berg bis herüber in den Südosten der Stadt. Er ist Heimat einer ganz besonderen Lebensgemeinschaft, zu der beispielsweise der höchstbedrohte Steinkauz gehört, der in Bruchsal noch anzutreffen ist.

Gerade in den an das neue Naturschutzzentrum angrenzenden Gewannen (zB Heubühl) sind noch bedeutende Streuobstvorkommen zu finden. Diese soll ein ausgeschilderter Lehrpfad vorstellen und erläutern. Besonderer Wert wird auf die alten regionalen Traditionssorten gelegt, die nur noch von wenigen Mitbürgern sicher angesprochen werden können. Auch andere Aktivitäten, wie Schnittkurse, sollen künftig hier stattfinden.

Bauerngarten und Wildkräuterecke

Eine Schutzhütte, die ausschließlich der Unterbringung und Anordnung von Schautafeln und Literatur zum Lebensraum "Spreuobstwiese" und "Bauerngarten" dienen

soll, ist bereits errichtet. Rund um diese Hütte sind verschiedene Ergänzungen vorgesehen. Ein Bauerngarten soll sich mit den typischen alten Bauerngartenpflanzen wie Malven und Dahlien präsentieren, daneben gibt es den Plan, die fast in Vergessenheit geratenen Gewürz- und Arzneipflanzen zu zeigen und zusätzlich sollen in einer speziellen Wildkräuterecke ausgewählte botanische Besonderheiten unserer Gemarkung angepflanzt und vermehrt werden sollen.

Gedacht wird auch an ergänzende Elemente wie Wildbienenhilfen oder etwa eine Trockenmauer, wie sie bei uns jahrhundertealte Tradition hat.

Pächter und Betreuer gesucht

Der Stadt ist es ein großes Anliegen, für die Bewirtschaftung und Pflege des Bauerngartens einen oder mehrere geeignete Pächter zu finden. Die Pachtbedingungen sind äußerst interessant und günstig. Ein Patenschaftsvertrag ist Geschäftsgrundlage. Anstatt Pacht zu bezahlen, würde der Gartenpate eine gewisse Aufwandsentschädigung erhalten. Die Ernte der Gartenerzeugnisse

steht natürlich dem Bewirtschafter zu.

Die Schutzhütte kann allerdings nicht als Gartenlaube im herkömmlichen Sinne genutzt werden. Darin gibt es lediglich einen Abstellraum für Gartengeräte in der Größe von ca. 2 Quadratmetern. Ein eingegrabener Wassertank, in dem das Regenwasser des Hüttdaches gesammelt wird, steht mit einer Handschwengelpumpe als Gießwasser-Reservoir zur Verfügung. (Stadt Bruchsal, Umweltamt)

Umwelttage der Stadt Bruchsal

Am 17. und 18. Juni dieses Jahres finden die Umwelttage der Stadt Bruchsal statt. Die Eröffnung des Streuobstmuseums und möglichst auch des Bauerngartens wird am 17. Juni 1995 stattfinden.

Die Umwelttage versprechen ein umfangreiches Programm zu wichtigen ökologischen Themen. Die AGNUS wird ebenfalls mit Beiträgen wie Exkursionen bzw. einer Ausstellung mitwirken. Weitere Informationen wird das Umweltamt im Rahmen seiner Werbung für die Umwelttage geben.

Koralle-Freilichtkarten zu gewinnen

Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has' ...

... aber anscheinend war die letzte Dachs-Preisfrage sehr knifflig: Der nachgefragte Begriff "Dachshaube" stammt aus der Jägersprache. Eine Dachshaube ist die waidmännische Bezeichnung für ein sackförmiges Fangnetz für Dachsbauöffnungen.

Richtig geraten und die BLB-Theaterkarten mit dem "Fangnetz" eingefangen haben: Reiner Weber (Bruchsal), Gregor Mußler (Gernsbach), Michael Holler, Inken Kugele, Familie Hermann (alle Bruchsal).

... und jetzt gleich mitmachen beim neuen Rätsel

Unser neues Rätselbild bietet für "Heimatkundler" keine Schwierigkeiten. Es zeigt eine Quellfassung an einem Spazier- und Wanderweg der Bruchsaler Gemarkung.

Ist es der "Schwallenbrunnen" im Saalbachtal, die "Ringelterquelle" im Gewinn Rinnental oder der "Saubrunnen" im Langental?

Bitte das Lösungswort deutlich auf eine Postkarte schreiben. Absender - und für Specht-Abonnenten fremde Specht-Abo-Gewinn-Adresse - auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese bis **30. April 1995** einsenden an (einwerfen bei):

AGNUS-Specht-Preisrätsel
Amselweg 6
76646 Bruchsal.

Als Lohn für glückliche Rätselfreunde winken 10 Eintrittskarten für das heitere Koralle-Freilichtspiel am Belvedere 1995 "Die Schöne und der Schelm". Aufführungstermine sind am 7., 8., 9., 14., 15., 16. Juli, 20 Uhr, im Stadtgarten Bruchsal. Zehnmal kostenloses Theatervergnügen wurde freundlicherweise vom Bruchsaler Amateurtheater zum 30jährigen Bestehen der Koralle gestiftet.



Die gewonnenen Freikarten können im Vorverkauf (Ende Juni bei Buchhandlung Baier) oder an der Abendkasse in nummerierte Sitzplatzkarten umgetauscht werden. Weitere Karten sind dort erhältlich.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GESUCHT---GESUCHT---GESUCHT---GESUCHT---

- Sie sind interessiert am Umwelt- und Naturschutz?**
- Sie haben Freude am gärtnern?**
- Sie experimentieren gerne?**
- Sie können auch mal improvisieren?**
- Sie wollten schon immer einen Naturgarten betreuen, der auch „ungewöhnliche“ Arten enthält?**
- Sie haben keine Angst, mal was Neues kennenzulernen?**
- Sie haben Zeit?**

Dann sind Sie vielleicht der/die Richtige!
sprechen Sie mit uns (07250-92660) oder mit dem städtischen
Umweltamt Bruchsal (07251-79431)!

"Biotope aus Stein": Überlebensraum für Spezialisten

Nicht gerade häufig sind in unserer "flachen" oder allenfalls hügeligen Region die Felsbiotope. Natürliche Felsen kommen überhaupt nicht vor (bzw. nur ganz kleine in einigen Waldklingen), da das gesamte sanfte Kraichgau-Relief von Löß bedeckt ist. Trotzdem hat die menschliche Nutzung viele miteinander verwandte Sonderbiotope geschaffen, über die wir in dieser Folge berichten wollen. Steinbrüche ersetzen die natürlichen Felswände, alte Mauern und Ruinen in den Siedlungen können für Mauer-Pflanzen und Flechten ein Überleben sicherstellen. Die Weinberge enthielten dazu viele sogenannte "Trockenmauern".

Trockenmauern: Unterschlupf für viele Tiere

Mauern sind anthropogene, also vom Menschen gemachte, Biotope. An ihnen und in ihren Spalten können sich extrem trockenheits- und hitzeangepaßte Tiere und Pflanzen ansiedeln, die normalerweise an Felsen leben.

Trockenmauern, wie die nicht mit Zement oder Beton verputzten Mauern genannt werden, haben jedoch einen großen Unterschied gegenüber Felsen. Sie besitzen schattige Spalten und Fugen, die als willkommenes Schlupfloch für Tiere aller Art dienen: vor allem Eidechsen und Spinnen, aber auch Asseln, Hundert- und Tausendfüßler, Käfer, Schnecken und sogar einige Wespen und Bienen. Manche Tiere, wie die in Bruchsal nicht vorkommende Mauereidechse (*Lacerta muralis*) haben sich geradezu auf Mauern in Weinbergen spezialisiert.

Damit ist auch das Stichwort gefallen. Bei uns kommen Trockenmauern fast ausschließlich in Gebieten mit alten (manchmal auch aufgelassenen) Weinbergen vor. Sie sind

in der Regel aus Kalksteinbrocken aufgeschichtet, deren plattige Form das Aufschichten begünstigt. Unser Keuper (der Untere Gipskeuper) ist in der Regel zu weich und brüchig, außerdem sind die Lagen zu dünn, um ein gutes Material für Mauern zu liefern. Daher wird bei uns der Kalkstein auch in Keupergebieten als Mauerstein verwendet. Keuper als Mauerbaumaterial wird erst wieder bei Odenheim interessant, da dort der viel härtere "Keuper-sandstein" abgebaut wurde, ein wertvolles Baumaterial (Stadtkirche). Den Rekord an Transportaufwand lieferte allerdings ein Gartenbesitzer auf dem Michaelsberg, der eine Trockenmauer aus fast zwei Meter langen Granit-Grenzsteinen aufsetzte.

Die besondere Biotopqualität einer Mauer hängt von drei Faktoren ab:

- a) offene Fugen mit Kontakt zum dahinterliegenden Erdreich, ohne Zement und Mörtel;
- b) Besonnung und
- c) keine oder wenig Pflanzendecke. Auch beschattete, efeuüberwachsene Mauern sind Biotope und für Kleintiere als Unterschlupf interessant, aber bei weitem nicht so wertvoll wie eine südexponierte Weinbergmauer in der vollen Sonne.

Offene, unverfugte Trockenmauern sind auf der Gemarkung Bruchsal fast keine mehr zu finden. Ab einer Größe von 2 Quadratmetern und einer Höhe von 50 cm stehen sie unter gesetzlichem Schutz. In der "24a-Kartierung" der geschützten Biotope werden rund zwei Dutzend Trockenmauern speziell aufgeführt, davon ist allerdings der größte Teil stark verfallen und mit Efeu überwachsen. Sie kommen vor allem am Südhang des Michaelsbergs im alten Weinberggelände vor; einige wenige auch in Bruchsal an Weiherberg, Schwabberg oder im Weitenruß. Bei Unteröwisheim, Zeutern oder Oberöwisheim ist Keuperland - damit fehlen die geeigneten Baustoffe, und Trockenmauern waren auch früher selten zu finden. Auch bei Weingarten ist vor allem das Mauertal, wie schon der alte Name sagt, reich an Trockenmauern.

Den völligen Garaus haben die Rebflurbereinigungen den Trockenmauern in den Weinbergen bei Obergrombach, Heildelsheim oder Bruchsal gemacht. Hier wurden sie "mit Stumpf und Stiel" ausgerottet.

Ruinen und verfugte Mauern: Lebensraum für Spezialisten

Ein seltenes Sonderbiotop stellen auch große, alte Mauern, z. B. an Ruinen dar. Hier können nur Spezialisten überleben: adaptierte Mauermoose mit Wasserspeicherfähigkeiten, die kleine Polster bilden, und viele Flechten. Wo die Mauern aus (saurem) Sandstein gebaut sind, kommen auch Flechten vor, die ansonsten in unserer Region



- **Naturtextilien**
ohne chemische Ausrüstung
- **Naturschuhe**
von "GEO" und "THINK"
- **Lederwaren**
pflanzlich gegerbt
- **Spielwaren**
Holzspielsachen, Bienenwachsknete u.v.m.
- **Baubiologie**
"Livos"-Farben, Tapeten, Bodenbeläge
- **Ätherische Öle**
Regenbogen/Amyris
- **Bealin**
Wasch- und Reinigungsmittel
- **eigene Schuhproduktions- und
Reparaturwerkstatt**

Baumgartenstr. 6
75059 Zaisenhausen
(von Gochsheim kommend 1. Straße rechts)
☎ 07258 - 5536

Öffnungszeiten:
9.00-12.00 Uhr und 15.00-18.00 Uhr.
Mittwoch und Samstag Nachmittag geschlossen!

nicht vorhanden sind, da sie auf Kalkstein nicht gedeihen können.

Wenige Pflanzen haben sich auf Mauern spezialisiert: vor allem der Gelbe Lerchensporn (*Corydalis lutea*), eine gelblühende, sehr dekorative und in Baden-Württemberg gefährdete Art. Er kommt bei uns nur innerhalb der Siedlungen vor. Das größte Vorkommen wurde beim Neubau der Stützmauer in Obergrombach an der Straße nach Gondelsheim vernichtet; es gibt ihn noch an der Bergstraße in Bruchsal oder an der Burgruine Obergrombach.

Häufiger sind Zymbelkraut (*Cymbalaria muralis*) mit kleinen, löwenmaulartigen, violett-gelblichen Blüten oder die Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*), ein Farn, dessen



Blätter einem Farn gar nicht ähnlich sehen. Überhaupt sind einige Farne in der Region aus Mangel an Felsen auf Mauern spezialisiert: z. B. der Schwarzstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*), der auch in Hohlwegen vorkommende Zerbrechliche Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*) oder der seltene, in der Gegend nur noch bei Ettlingen zu sehende Schriftfarn (*Asplenium ceterach*).

Abbildung: Das Zymbelkraut (*Cymbalaria muralis*), ein kleiner Verwandter des Löwenmauls, ist an Mauern in Siedlungen noch recht häufig zu finden.

Als Merkwürdigkeit ist auch noch das Garten-Löwenmaul (*Antirrhinum maius*) interessant, das in seiner Heimat am Mittelmeer auf Felsen lebt. Manchmal verwildern Garten-Exemplare auf die Mauerkronen von Ruinen oder Höfen (schön zu sehen z. B. in Bruchsal in der Huttenstraße gegenüber der "Kaffeegasse") und halten sich dort Jahrzehnte. Auch die Dachwurz (*Sempervivum*) kommt zwar ursprünglich nicht wild vor, dafür an alten Häusern und auf Mauern in großen Polstern.

Besonders artenreiche, schöne Großmauern sind oder waren in Oberöwisheim (Ortsmitte), Gochsheim oder Obergrombach zu sehen. Berühmt ist unter Fachleuten auch die alte Mauer am Friedhof Jöhlingen, wo ein äußerst seltenes, mediterranes Moos (eine *Grimmia*-Art) vorkommt. Hier konnte durch Intervention der Naturschützer gerade noch verhindert werden, daß die Mauer in gutem Glauben "saniert" wurde.

Über **Steinbrüche**, deren Biotopfunktion mit Mauern und Felsen verwandt ist, haben wir in einer der letzten SPECHT-Ausgaben schon berichtet. Sie unterscheiden sich von Mauern durch die stärkere Zerklüftung und das meistens erst seit kurzer Zeit freiliegende Gestein. Daher sind Steinbrüche nicht so sehr mit Flechten besiedelt als die alten Mauern von Ruinen. Die Steinbrüche liegen im

Gegensatz zu Mauern auch meistens in der freien Landschaft und werden daher leichter von größeren Tieren besiedelt. Steinbrüche stellen außerdem meistens ganze Biotopkomplexe dar - die Hecken auf der Hangkante und die Tümpel oder Feuchtflächen am Boden tragen erheblich zum Biotopwert bei. Sie sind daher nicht nur Lebensraum für einige wenige Spezialisten, sondern wertvolle Refugien in ausgeräumter Landschaft.

Alte Grabsteine: das Paradies für Flechten

Die Aufzählung der Steinbiotope ist nicht vollständig ohne einen der merkwürdigsten, wenig bekannten Sonderbiotope. Das sind nämlich die alten Friedhöfe und vor allem die **Judenfriedhöfe**, deren Grabsteine teilweise über Jahrhunderte erhalten werden. Sie sind aus vielen verschiedenen Steinmaterialien hergestellt, vor allem aber aus Sandstein, der wenig oder keinen Kalk enthält. Über die Jahrhunderte können sich deshalb auf ihnen Flechten ansiedeln, die auf kalkhaltigen Felsen nicht wachsen. Auf den Judenfriedhöfen der Gegend, ähnlich aber auf einigen alten Friedhofsmauern, kommen deshalb zahlreiche Flechtenarten vor, die sonst bei uns nicht zu finden sind, sondern erst wieder im Buntsandstein- und Granitgebiet des Nordschwarzwaldes. Besonders artenreich ist der Judenfriedhof Oberöwisheim, dessen Grabsteine besonnt sind, während der Judenfriedhof am Eichelberg eher im Schatten liegt und daher wenig Flechten aufweist. Für ihre Flechtenvorkommen bemerkenswert war auch eine Mauer am Friedhof Unteröwisheim, die aber leider generalsaniert und gereinigt wurde.



Abbildung: Trockenmauern bieten vielen Tieren Unterschlupf und spezialisierten Pflanzen Lebensraum. Hier die alte, denkmalgeschützte "Klostermauer" bei Hochstetten.

IHR PARTNER für UMWELT-GERECHTE Abfallentsorgung

Tel. 0 72 50 / 61 69

WIR ENTSORGEN Sperrmüll, Bauschutt, wiederverwertbare Materialien sowie Problemabfälle.

HÄUSLER
ABFALLMULDEN
CONTAINER

RÄUMT AUF

Aktenvernichtung - Polterabendmulden
schnell - günstig - zuverlässig

Sternackerstraße 1 · 76703 Kraichtal-Oberacker

Liegt Schilda in Büchenau?

Derzeit kann man westlich von Büchenau seltsame Dinge beobachten. Da werden von Baggern riesige Gräben gezogen, ganze Felder werden vom Mutterboden befreit, ein riesiger langgestreckter Teich zieht sich, eingerahmt von Dämmen, über die Äcker. Riesige Pumpleitungen durchziehen das Gelände.

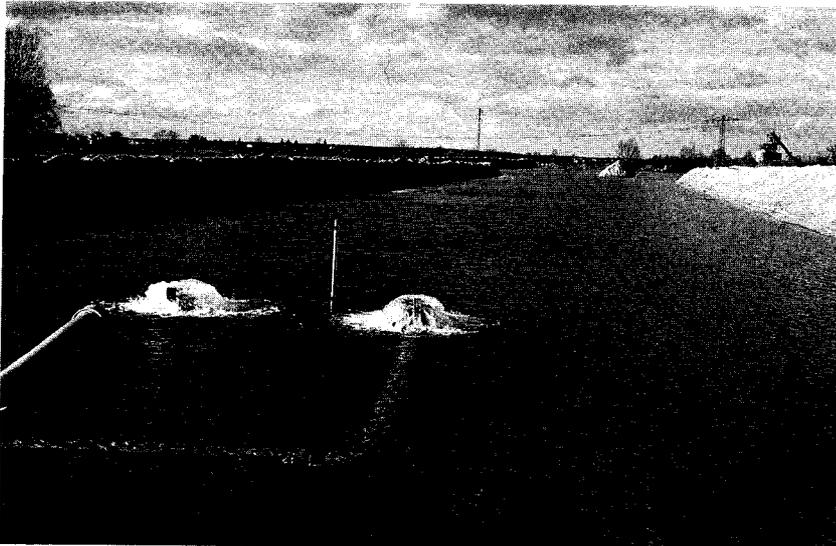
Zahlreiche besorgte Bürger haben sich auch bei uns gemeldet, um zu erfahren, was das Ganze soll. Wir wollen versuchen, den Irrsinn zu erklären.

Erster Akt:

Die Stadt Bruchsal plant eine Erweiterung von Baugebieten in Büchenau. Dazu muß eine Kanalisation verlegt werden. Man hat zwei prinzipielle Möglichkeiten: Einbau eines Hebewerks oder aber tiefe Verlegung der Kanalisation bis zu 5m unter Grund. Man entschließt sich zur zweiten Lösung. Also werden riesige Wasserhaltungen erforderlich, damit die Rohre überhaupt verlegt werden können.

Zweiter Akt:

Um derart viel Wasser abzupumpen, braucht man eine wasserrechtliche Genehmigung. Immerhin soll es sich um 1,9 Millionen Kubikmeter handeln, die während der Bauzeit abgepumpt werden müssen. Da das Wasser wieder in den Grundwasservorrat zurück soll, macht man sich Gedanken, wie das gehen könne.



Dritter Akt:

Die Fachbehörden werden eingeschaltet. Ein intelligenter Mensch denkt sich aus, man könnte mit

Nicht der neue Bruchsaler Hafen, sondern die Grundwasser-Einleitung in den Baggersee. Im Vordergrund die Einleitrohre, dahinter die Flachwasserzone auf einem ehemaligen Acker.

sogenannten "Schluckbrunnen" das Wasser wieder versickern. Angesichts der Menge hätte man aber mehrere hundert davon gebraucht. Völlig illusorisch. Dann plant man eine Versickerung in der Größe mehrerer Fußballfelder einrichten. Dazu müßte der Oberboden abgeschoben und gelagert werden, dann ein Riesenbecken gebaut und das Wasser eingeleitet werden.

Vierter Akt:

Nun kommen auch noch wir Umweltschützer mit dem pragmatischen Vorschlag, einfach das Wasser in den nahegelegenen Baggersee Fahrteich einzuleiten und dort zu versickern. Die Ersparnis wäre gigantisch gewesen, schnell wäre das auch machbar gewesen. Wären da nicht - die "Bedenkenträger" gewesen.

Fünfter Akt:

So einfach geht das alles also nicht. Denn das Wasser enthält etwas Eisen und Mangan. Das ist immer so bei unserem hiesigen Grundwasser und eigentlich kein Grund zur Aufregung. Aber: Wenn man derartiges Wasser in ein

Fischgewässer einleitet, könnte ja ein Fisch die Krätze kriegen. Unvorstellbar. Wenn dann der krätzige Fisch in der Presse breitgetreten würde, stünden ja die Fachbehörden als Umweltsünder da, und das wäre grauenvoll.

Sechster Akt:

Das Wasser muß nun, bevor es sich wieder mit dem völlig identischen Wasser im nahegelegenen Baggersee vereinigen darf, einen "Schönungsteich" durchlaufen. Das ist der obengenannte eingerahmte Teich. Dort sollen sich Eisen und Mangan aus dem Wasser herausbegeben, damit die Fische keinen Schaden leiden. Was das Ganze kostet, wollen wir vorsichtshalber nicht mitteilen.

Kommentar:

Wie Sie alle sicherlich wissen, betrachtet sich die AGNUS als ein engagierter Anwalt der Natur. Zu dieser Natur gehören auch die (eingesetzten) Fische im Baggersee Fahrteich (nicht zu verwechseln mit dem Büchenauer Baggersee an der Autobahn). Aber dieses Theater ist auch für uns einfach nicht mehr nachvollziehbar. Man muß sich vorstellen, wieviel Boden hier bewegt werden mußte, wieviel Kleinlebewesen zugrunde

gegangen sind, wie sehr der Boden verdichtet und geschädigt wurde. Und dies alles nur, weil einige Fische rostig werden könnten. Das ist nicht mehr vermittelbar. Wir wissen nicht, wieviel Kilo Fisch an besagtem Baggersee jährlich gefangen werden. Aber für den Preis könnte man jeden in Edelmetall aufwiegen.

Schilda läßt grüßen! (DH)

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 76703 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-14, Fax.: 07250/9266-10

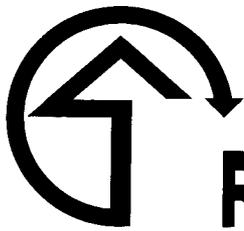
Redaktion: Dieter Hassler, Michael Hassler, Gert Meisel, Manfred Süßer

Für namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge zeichnet die Redaktion verantwortlich

Layout, Satz, Anzeigenverwaltung: Dieter Schmidt

Auflage: 9.000 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20.- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 31).



HOLZ RECYCLING

- x Altholzverwertung
- x Rindenprodukte

**Umweltschutz
ist unser Job**



USEG Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
76646 Bruchsal

**Die
Natur
braucht Freunde -
Naturfreunde**



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

**Lernen Sie uns
näher kennen!**

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48

Stadtwerke Bruchsal – Ihr Partner in Energiefragen

Dem Stromverbrauch auf der Spur

Stromverschwender im eigenen Haushalt? Das gibt's doch gar nicht, glaubt so mancher. Ein Trugschluß, wie sich vielfach zeigt. Auch wenn ältere Geräte noch einwandfrei funktionieren, können sie sich im Vergleich zu modernen Modellen als schlimme Stromverschwender entpuppen.

Wie Sie diesen Stromfressern auf die Schliche kommen, können Sie von unseren Energieberatern erfahren. Die Stadtwerke Bruchsal bieten Ihnen an, kostenlos für eine Woche ein Strommeßgerät auszuleihen. Sie selbst können dann zu Hause Ihre Haushalts- und Kleingeräte durchtesten. Nach Auswertung der Meßergebnisse können wir Ihnen gezielte Hinweise geben, zum Beispiel, ob sich der Austausch des alten

Geräts gegen ein neues, energiesparendes Gerät für Sie lohnt. Außerdem geben wir Ihnen Tips, was Sie beim Kauf von neuen Haushaltsgeräten beachten sollten.

Haben Sie Interesse an unserem Beratungsangebot? Dann fragen Sie doch einfach unseren Energieberater, Thomas Kull, Durchwahl (072 51) 7 06-4 82, wann ein Strommeßgerät frei ist.

Sparen will jeder, das ist doch klar. Aber wo läßt sich im Haushalt noch sinnvoll Strom sparen? Die Stadtwerke Bruchsal helfen. Kostenlos kann jeder Kunde für eine Woche ein Meßgerät ausleihen und übermäßige Stromverbraucher aufspüren.



Wasser für die Festung: Der Thüngen'sche Graben nach Philippsburg

In welchem Ausmaß auch in Mittelalter und Barockzeit schon Wasserbau in der Region betrieben worden ist, wird über der Pfinz-Saalbach-Korrektion des 20. Jahrhunderts oft vergessen. So wurden ganze Bäche neu angelegt, manchmal auch Parallelgräben, um Hochwasser besser ableiten zu können oder um ganze Markungen besser zu entwässern.

Ein Sonderfall ist allerdings der sogenannte "Thüngen'sche Graben", meist auch "Kleine Pfinz" genannt, von Graben über Huttenheim nach Philippsburg. Er wurde vom Bistum Speyer angelegt, wie eine Urkunde von Bischof Reinhard 1453 ausführt, um die Wasserzuführung zu den Philippsburger Mühlen zu verbessern.

Die Kleine Pfinz begann an der Südwestecke des Kammerforsts mit einem "Lochbaum", lief über das Gelände der heutigen Firma SEW in Richtung Graben-Neudorfer Bahnhof (wo heute noch eine Vertiefung im Acker zu sehen ist), trat dort ins Tiefgestade ein und wurde dicht am Rande des Tiefgestades über den heutigen Baggersee Philipp knapp südlich an Huttenheim vorbei geführt. Auch dort sind heute noch Reste des Grabens zu sehen. Dieser bog bei Huttenheim scharf nach Norden ab, über die "Rohrstücker" (das heutige Gewerbegebiet von Philippsburg) bis zur Engelsmühle, wo der Graben in den Saalbach mündete.

Pikant an der ganzen Angelegenheit war, daß die Pfinz nur auf eine kleine Strecke zwischen Neuthard und Graben mit zum Bistum Speyer gehörte und sich dieses durch die Ausleitung nicht weniger als das halbe Wasser der Pfinz sicherte, was unweigerlich zu Schwierigkeiten mit den Grabenern und Rußheimern und damit zur Markgrafschaft Baden führen mußte. Diese argumentierte nicht ganz zu Un-

recht, aufgrund der territorialen Verhältnisse würde den Speyerern nicht soviel Wasser zustehen. Ab 1521 wurde deswegen in mehreren Staatsverträgen die Wasserteilung genau festgelegt. Außerdem versuchte Graben, über einen zusätzlichen Graben im Tiefgestade ("Einbäumleingraben") einen Teil des Wassers wieder zurückzuleiten, was aber nicht praktikabel war.

Noch schwieriger wurde die Lage für Graben, als 1701 die Reichsfestung Philippsburg zusätzlichen Wasserbedarf anmeldete und den Graben erheblich ausbaute - ab da trägt er nach einem General der Festung den Namen "Thüngen'scher Graben". Um noch mehr Wasser in diesen zu bekommen, wurde knapp unterhalb der Abzweigung ein weiterer Stichgraben gebaut und die Pfinz durch die sogenannte "Thüngen'sche Schließe" abgeriegelt. Nun lief zum Verdruß der Grabener der größte Teil des Wassers gen Philippsburg; sie konnten aber wegen der Stellung der Reichsfestung wenig dagegen ausrichten. Regelmäßig wurde dagegen von "Unbekannten" nachts die Schließe weiter geöffnet oder sogar beschädigt, z.B. im Jahr 1746, als Wassermangel die Grabener Mühlen stillstellen ließ. Die Probleme für die Grabener stiegen noch zusätzlich, da ab der Mitte des Jahrhunderts die Trübwasserung und Meliorisierung des Grabener Tiefgestades Fortschritte machte und daher möglichst viel schwebstoffhaltiges Wasser benötigt wurde. In dieser Zeit wurde dann endlich ein Kompromiß zugunsten der Grabener geschlossen: diese erhielten immerhin vier Tage in der Woche Wasser.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, mit der Aufgabe der Reichsfestung Philippsburg und der Neuordnung der Region nach der Säkularisation, war der Thüngen'sche Graben funktionslos geworden, bzw. die Philippsburger konnten ihre Wasserforderungen nicht mehr so vehement

durchsetzen. Ab da verfiel die Kleine Pfinz, der ganze Graben ist heute nur noch westlich von Neudorf in Resten erhalten. Über das Schicksal des Lochbaums, einer großen Eiche, wissen wir ebenfalls Bescheid: er wurde Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Bachbett der Pfinz geborgen und in der Scheune der Grabener Ortschronisten Kemm eingebaut.



Aquädukte in der Rheinebene

Beim Wort "Aquädukt", also Wasserüberleitung, fallen jedem sofort die großen römischen Bauwerke mit großer Höhe und kilometerlanger Führung ein. So etwas war im relativ regenreichen Mitteleuropa mit guter Wasserversorgung natürlich nicht notwendig.

Die komplizierten Be- und Entwässerungssysteme in der Rheinebene mit ihrem fehlenden Gefälle zum Rhein hin machten aber schon im Mittelalter und Barock relativ kunstvolle Wasserführungen notwendig, darunter auch einige "Bach-Überführungen". Die bekannteste von ihnen, die Überleitung des Saalbachs über den Saalbachkanal bei Karlsdorf, ist von der Straße aus gut zu sehen. Er stammt aus den 30er Jahren unseres Jahrhunderts.



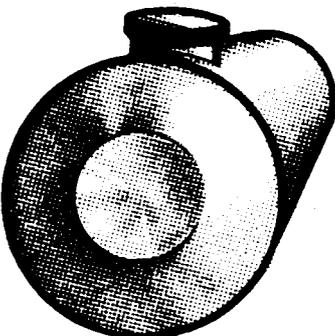
Eines der merkwürdigsten Wasserbauwerke in der Region: die Überleitung des "Weingarter Bachs" über den Neuen Kanal bei Staffort. Eine Schleuse befindet sich direkt auf der Brücke, daneben ein Überlauf in den tieferliegenden Kanal.

Weniger bekannt ist dagegen, daß einige der heute noch existierenden Bach-Überführungen bereits viel früher angelegt wurden. So ist der sogenannte **Neue Kanal** zwischen Staffort und Büchenau als Entlastung des Weingarter und Büchenauer Bachs bereits im 18. Jahrhundert angelegt worden. Dabei entstand auch die Überführung des Weingarter Bachs über den Neuen Kanal, unweit der Straße Büchenau-Staffort. Sie wurde auf den alten Karten als "Aquädukt" bezeichnet.

Weitere alte Beispiele sind die Überführung des Landgrabens (Scheidgrabens) über den Pfinzkanal nordöstlich von Rußheim. Sie existiert heute nicht mehr, da der Pfinzkanal in diesem Jahrhundert ausgebaut wurde und dabei das Wasser des Landgrabens mit aufnahm. Stark verändert ist auch die Überführung des (hochliegenden) Mühlbachs oder Kleinen Bachs aus Mingolsheim über den Adäckerwiesengraben, den späteren Land- oder Kehrgaben. Früher soll es noch einen weiteren Fall gegeben haben: das Wasser des Landgrabens bei Kislau soll nahe des Schlosses unter dem hochliegenden Kraichbach durch in Richtung Kislau geleitet worden sein, wie FUCHS (1927) berichtet. Der Landgraben wurde später nach Norden hin verlängert und mündet heute in den Kehrgaben. Ein letzter Fall war von Berghausen bekannt: hier führte ein "Aquädukt" das bei Starkregen anfallende Wasser aus dem Hohlweg der "Schreibersklamm" über einen Seitengraben der Pfinz.

Heute kommen zu diesen alten Aquädukten noch zahlreiche Fälle, in denen tiefliegende Ableitgräben mit Rohren unter den hochliegenden Kanälen (Pfinz- und Saalbachkanal) im Tiefgestade geführt werden, u. a. bei Eggenstein, Linkenheim, Rußheim oder Huttenheim.

S E R V I C E R U N D U M D E N T A N K !



**TANK
SCHUTZ
LUTZ**

- Montage
- Pflege
- Schutz

Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

Entsorgung ausgedienter Tanks

Leserbrief an die AGNUS-Specht-Redaktion

Betr.: Amphibienkartierung

Bei der Durchsicht der vorletzten Ausgabe von SPECHT stoßen wir auf den Hinweis, wonach AGNUS an der Nennung von Rückzugsgebieten von bedrohten Tieren im hiesigen Bereich interessiert ist. Wir können hierzu auf ein Gebiet in der Kernstadt Bruchsal verweisen, das durch die Straßen Seilersbahn - Huttenstraße - Klosterstraße und die Stadtgärtnerei eingegrenzt wird. Wegen der durchgehenden Häuserzeilen hat ein Außenstehender keinen Blick in dieses Terrain. In den letzten 10 - 15 Jahren hat die Stadt Zug um Zug die Gartengrundstücke aufgekauft, um eine Bebauung einzuleiten. Gepflegt werden diese Grundstücke von der Stadtverwaltung nicht, und so hat sich im Laufe der Jahre ein dichter Bewuchs durch Hecken und Gräser ergeben. Erfreulicherweise haben sich in diesem weitgehendst unberührten Gebiet verschiedene Tierarten zurückgezogen. So gibt es eine größere Anzahl von Feuersalamandern, auf die man immer wieder stößt. Ein Nachbar fand in seinem Kellerschacht bereits mehrere Tiere. Eine Schätzung fällt schwer, man darf aber von 100 - 200 Exemplaren ausgehen. Weiter gibt es in größerer Anzahl Blindschleichen. Allein beim Umsetzen unseres Komposthaufens fanden wir im letzten Frühjahr 5 Stück. Auf diesem Gebiet befindet sich eine Quelle mit ergiebiger Schüttung. Die Quelle ist eingefasst, die Ableitung des Wassers erfolgt über einen gemauerten Graben in die Kanalisation. Jedes Frühjahr ist Frosch-Gequacke zu hören, die Tiere finden hier ideale Lebensbedingungen, da der Grundwasserspiegel niedrig ist und somit eine natürliche Feuchtigkeit gegeben ist. Vor 1 1/2 Jahren wurden im Auftrage der Stadt eine Anzahl Bohrungen vorgenommen, um den Untergrund für die vorgesehene Bebauung zu erkunden. Dabei stieß man etwa 8-10 Meter von der eingefassten Quelle auf eine weitere Quelle mit noch stärkerer Schüttung. Sie wurde durch einen Rohrflansch verschlossen. Wir hatten bei Gesprächen mit der Stadtplanung den Vorschlag gemacht, dieses Gebiet zu erhalten und als Biotop zu gestalten, was aber kein Echo fand.

Georg und Marta Greiser, Klosterstr. 19, 76646 Bruchsal

Anmerkung der Redaktion: Stellvertretend für viele Briefe, in denen uns interessierte Bürger Daten zu Amphibien, Reptilien und anderen Tieren mitteilten, dieser Leserbrief. Vielen Dank an alle! Daß die Stadt Bruchsal im Fall "Klosterstraße" kein Interesse hatte, das Biotop zu erhalten, wundert uns nicht. OB Doll hat zwar Gespräche mit den Naturschützern über das Problem "Klosterstraße" angeboten (Stand 5.2.95), ob aber dabei etwas Zählbares herauskommt, ist unsicher. Allein das Ausgleichsgebot nach den Naturschutzgesetzen wird es aber schwierig machen, das Gebiet zu bebauen. Die Stadt hat bisher dieses Ausgleichsgebot konsequent ignoriert. Deshalb wird die AGNUS einen der nächsten Bebauungspläne beim Regierungspräsidium rügen.

HÄNDEL - und Ihre Spuren sind nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
76646 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH
Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



Zum Leserbrief von Frau Echle im SPECHT 3/94:

Wie gefährlich ist der CASTOR?

Die Methode der gezielten Übertreibung wird oft benutzt, um eine vermeintlich gute Sache schneller voranzubringen. Hinreichend ungenaue Formulierungen und viele Fragezeichen regen die Phantasie des Lesers an, erzeugen Verunsicherung und geben dem Autor andererseits genügend Rückzugsmöglichkeiten. Unter diesem Aspekt muß man auch den Leserbrief interpretieren, den Frau Echle aus Ubstadt-Weiher als aktive Kernenergiegegnerin im Specht 3/94 zum Thema "Brennelemente aus dem Kernkraftwerk Philippsburg, wohin?" veröffentlichte. Allerdings hat sie eine Überdosis dieser Methode serviert, und man sollte dem objektiven, interessierten Leser einige Fakten zum CASTOR nicht vorenthalten, die zum Teil erheblich von der in dem Leserbrief dargestellten Meinung abweichen.

Der Behälter CASTOR IIa wurde für Transport und langjährige Lagerung gebaut, geprüft und zugelassen. Die Halle in Gorleben ist nicht gegen Flugzeugabstürze gesichert (da hat Frau Echle recht!), dafür aber der CASTOR! Die Halle wäre eigentlich gar nicht nötig, und z. B. in den USA werden solche Behälter auch im Freien gelagert. Um die Sicherheitsventile muß man sich keine Sorgen machen, denn der CASTOR hat gar keine. Es gibt auch keinerlei Substanzen innerhalb des Behälters, die zu einem Druckaufbau führen könnten.

Die eingelagerten Brennelemente erzeugen eine Wärmeleistung von ca. 8 Kilowatt. Damit kommt die Behälteroberfläche gerade mal auf 26 °C (nicht 100 °C). Aktive Kühlung ist dafür nicht nötig. Man braucht keine Filter, wo es nichts zu filtern gibt, denn der CASTOR erzeugt keine radioaktiven Aerosole und setzt auch keine Aerosole frei. Die Strahlendosis kann man in Einheiten von "Millisievert (mSv)" angeben.

Die natürliche Jahresdosis ist typischerweise 1,5 mSv (in manchen Gegenden auch erheblich mehr), die gesetzlich erlaubte 5 mSv. CASTOR hat an der Oberfläche maximal 0,12 mSv pro Stunde, im Mittel 0,05 mSv pro Stunde, in 2 m Abstand 0,025 mSv pro Stunde, in ca. 7 m Abstand praktisch Nulleffekt. Die Eisenbahnerin darf sich also mindestens 12 Stunden lang auf den CASTOR drauflegen, um die natürliche Jahresdosis zu bekommen, und nach ca. 40 Stunden (nicht 9 Minuten) wäre es die gesetzlich erlaubte Dosis. In 2 m Entfernung wären es entsprechend 60 bzw. 200 Stunden. Zum Vergleich: Neun Minuten auf dem CASTOR bringen der Eisenbahnerin die gleiche Dosis wie ein Flug von Frankfurt nach Teneriffa, und über Erbschäden durch Urlaubsflüge wurde bisher nichts bekannt.

Der Transport von Brennelementen auf öffentlichen Verkehrswegen in speziell dafür vorgesehenen Behältern (wie dem CASTOR) ist seit über 15 Jahren bewährte Praxis. Bei den bisher ca. 1400 Transporten in Deutschland gab es keine Unfälle oder besondere Vorkommnisse.

Im Streit um die Kernenergienutzung ist der CASTOR-Transport auch nur ein "Hebel" zur Verhinderung des Zwischenlagers Gorleben; dies wäre ein wichtiger Etappensieg auf dem Wege zum Ausstieg. Wer aber auf den Strom aus Kernenergie verzichten will - in Baden-Württemberg etwa 65 % -, der muß auch realisierbare Alternativen nennen. "Spar und Solar" wird oft genannt. Laßt uns also sofort mit dem Sparen beginnen! Keine neuen Stromverbraucher mehr! Keine Elektrifizierung der Bahn nach Ubstadt! Oder?

Dr. W. Schütz, Im Hammer 34, 76646 Bruchsal

Der **Specht** - die andere Information

Klatsch + Tratsch

Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

"Hinterzimmerdiplomatie" um B-35-Nord

Die Aussetzung des Gerichtsprozesses um den Bau der B-35-Nordumgehung aufgrund bedenklich schlechter Karten des beklagten Regierungspräsidiums Karlsruhe im November '94 hat in Kraichtal Ärger verursacht. Mit dem angestrebten, außergerichtlichen Vergleich gibt es die geforderte Kraichtaler Querspange zum Saalbachtal wegen des fehlenden Ostteils der Umfahrung nicht. Kraichtals CDU-Fraktionsvorsitzender Bernward Hemberger machte seinem Herzen in öffentlicher Sitzung heftigst Luft (BNN v. 9.12.94) und schimpfte wie der sprichwörtliche Rohrspatz auf die Brusler "Hinterzimmerdiplomatie", die Kraichtal ins Abseits gestellt habe. Immerhin ist der so gescholtene Hinterzimmerdiplomate kein anderer als das Bruchsaler Stadtoberhaupt, CDU-Oberbürgermeister Bernd Doll. Dieser war in Bonn und Stuttgart in der mißliebigen Angelegenheit vorstellig geworden. Allerdings wohl kaum in obskuren Hinterzimmern, sondern in den Büros der einschlägigen Ministerien - also eher "auf höchster Ebene".



**TÄGLICH
FRISCHES
OBST UND GEMÜSE!**

**NATÜRLICH
AUS KONTROLLIERT-BIOLOGISCHEN
ANBAU!**

**NATÜRLICH VON DER
KORNKAMMER**

DAS BRUCHSALER NATURKOST-FACHGESCHÄFT
KÜBELMARKT 6 - 76646 BRUCHSAL

Zitate

"Die horizontale Lage ist die beste" Nein, nicht unbedingt das, was sie denken, liebe Spechtleser, ist hier gemeint. Das Zitat steht nämlich im Register eines Lehrbuchs über Wiesenwässerung und meint im Klartext Seite 240 "Hinsichtlich der Lage des Bodens ist die horizontale Lage jedenfalls die beste" ... für das Wässern!

Die Beamtentasse

Manchmal schreibt das Leben bessere Satiren, als sich ein Autor je ausdenken könnte.

Die AGNUS möchte deshalb eine besonders gelungene Aktion vorstellen: die Jubiläumstasse der Landesanstalt für Umweltschutz (LfU). Nachdem diese bei Naturschützern nicht gerade für besondere Effektivität bekannt geworden war, brillierten die Beamten jetzt endlich mal mit einer logistisch perfekt durchgeplanten Glanzleistung: einer vierfarbigen Broschüre, in der den "Mitbeamten" der anderen Verwaltung - gegen kräftige Entlohnung natürlich - eine gehaltvolle Jubiläums-Kaffeetasse angeboten wird.

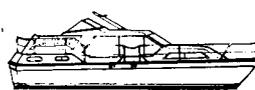


Nicht bekannt ist, ob die Kaffeetrinker durch die geweckten Erinnerungen an die Jubiläumsbehörde zu besonderem Genuß ihres Kaffees angeregt werden sollen und damit eine Förderung des Natur- und Umweltschutzes verbunden sein wird.

Die AGNUS wünscht der LfU trotzdem alles Gute zum Jubiläum und hofft, daß die neu gefundene Kreativität sich auch in praktischen Aktionen zugunsten des Naturschutzes niederschlägt.

**Ferienhäuser und
führerscheinfreie Hausboote in:**

- England - Schottland - Wales
- Frankreich ● Holland

Kataloge und Beratung bei

**FERIENBOOT
BOHN**

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27
Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98
Fax 0 72 51/8 83 05



Wohnen in der Spirale: Die Schneckenhaus-Bienen

Viele Bienen und Wespen nisten in Hohlräumen, die mit den Brutkammern der Larven gefüllt werden. Besonders bevorzugt sind dabei längliche Hohlräume. Je stabiler die Außenwand, desto besser! Grenzen sind nur dadurch gesetzt, daß Mauern und Felsen nicht immer passende Hohlräume aufweisen. Benutzt werden z. B. Holz, in das auch aktiv Löcher genagt werden, dürre Stengel (bei kleinen Arten), Löß, Lehm und anderes Erdreich. Einige Arten, wie die Mauerbiene *Chelostoma* und viele Grabwespen, bauen zusätzlich noch schwalbennesterähnliche Brutkammern aus mit Speichel verfestigtem Lehm. Die Wespengattung *Eumenes* ("Töpferwespen") verfertigt krugartige Brutkammern.

Unter den spezialisiertesten Bienen sind die Schneckenhausbienen aus der Gattung *Osmia*. In dieser Gattung werden ganz verschiedene, faszinierende "Hausbau-Strategien" verwendet. Einige Arten benutzen leere Schneckenhäuser von größeren Schneckenarten als Brutkammer. Das Gehäuse bietet alles, was gewünscht wird: Stabilität, kontrolliertes Klima (durch die Porosität des Kalks) und genau richtige Größe. Die Bienen suchen sich ein leeres Schneckenhaus aus und ziehen es an den richtigen Platz. Dann wird es von manchen Arten noch mit kleinen Zweigen, Nadeln, Laubstücken und Moos bedeckt, um es zu tarnen, denn Parasiten lauern ständig auf eine Gelegenheit, ihre Eier zwischen die Eier des Wirts zu schmuggeln. Typische Schneckenarten, deren Häuser verwendet werden, sind die Heideschnecken (*Helicella*), die Bänderschnecken (*Cepaea*), die Große Turmschnecke (*Zebrina*) oder die Laubschnecke (*Bradybaena*). Die Gehäuse der Weinbergschnecken sind dagegen zu groß und werden von den typischen Schneckenhausbienen nicht benutzt. Nicht von ungefähr bevorzugen die meisten Schneckenhausbienen trockenwarme Biotope. Dort liegen die leeren Schneckenhäuser noch lange herum. Außerdem sind sie vor Feuchtigkeit und Schimmel geschützt.



Abb.: Eine Schneckenhausbiene beginnt, ihr Nest zu bauen (aus MÜLLER 1993).

Wie Andreas MÜLLER in einer kürzlich erschienenen Arbeit ausführt, bauen viele europäische Schneckenhausbienen sogar "Türschwellen", das heißt, der recht breite Schneckenhaus-Eingang wird künstlich verengt, um den Zugang zu erschweren. Gleich danach wird das Schneckenhaus von innen mit Brutzellen angefüllt. Für den Bau und die Verproviantierung einer einzigen Brutzelle sind rund 30 Sammelflüge von je 10 Minuten Dauer notwendig. Insgesamt kann ein Weibchen pro Tag in der Regel nur ein einziges Ei legen und die dazu passende Brutzelle bauen! Pro Schneckenhaus werden zwischen einer und drei Brutzellen angelegt. Das fertige Schneckenhaus-Nest wird

dann mit einem festen Abschluß versehen und liegt bis ins nächste Jahr, bevor die jungen Bienen ausschlüpfen können.

Der kleine Exkurs über die Gattung *Osmia* wäre nicht vollständig, ohne zwei besondere Arten zu erwähnen. Diese nisten zwar in der Erde, schlagen ihr gesamtes Nest aber mit farbigen Blütenblättern ganz spezieller Pflanzenarten aus. Das sind bei *Osmia mocsaryi* knallgelbe Blütenblätter aus Gelbem Lein, bei der vom Aussterben bedrohten Mohnbiene *Osmia papaveris* dagegen nur die roten Blätter von Mohnarten.

Klatsch + Tratsch
Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

**Aus dem Gemeinderat Bruchsal
(Haushaltsdebatte am 14.2.95)**

Das größte Ärgernis: In den gesammelten Haushaltsreden von CDU, SPD, Freien Wählern, FDP und Junger Liste kamen die Worte "Naturschutz" und "Umweltschutz" kein einziges Mal vor. Mit einer Ausnahme: Stadtrat E. F. Schäfer (SPD) glänzte mit dem Ausdruck "geschützter Brennesselacker" für das Feuchtbiotop der Schönbornwiesen, wo die Naturschützer angeblich die Anlage des Fußwegs zum Park-and-Ride-Platz verzögert hätten. Die AGNUS stellt ihm zur Fortbildung ein SPECHT-Heft über Feuchtbiotope der Region zur Verfügung.

Die größte Selbstüberschätzung: "Schonungslos müssen wir unsere Ziele durchsetzen!" (Stadtrat Sieg, FWV. Seit wann haben die Freien Wähler ein Programm?)

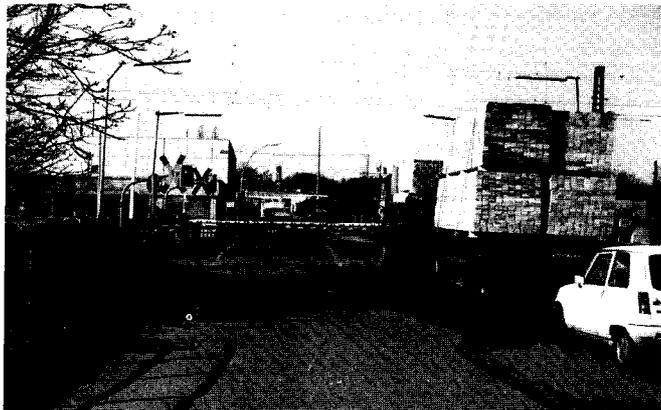
Die erfreulichste Bemerkung: Stadtrat Udo Schäfer (CDU) spricht sich gegen den Ausbau der L 618 von Heildelshaus nach Gochsheim aus, weil er erkannt hat, daß nur eine langsame Straße eine sichere Straße ist und daß ein Ausbau die Unfälle nicht verringern würde.

Der beste Versprecher: "Haushaltsaufführung" (Stadtrat Sieg, FWV)

Der kreativste Haushalts-Sanierungsvorschlag: Die Freien Wähler schlagen vor, Blumenzwiebeln in Zukunft nicht mehr bei der Stadtgärtnerei selber zu vermehren, sondern im Großhandel einzukaufen. (Das passiert schon längst!)

Entlastung durch neue Unterführung WP 115 bei der Holzindustrie fällt weg

Der Bahnübergang bei der Holzindustrie wird in absehbarer Zeit aufgrund des Bundesbahnkonzepts zur Beseitigung aller bedeutsamen Schienenübergänge durch Über- oder Unterführungen beseitigt.



OB Bernd Doll konnte anlässlich der Vertragsunterzeichnung zur B-35-Planung das Ende des Bundesbahn-Schienenübergangs - im Fachjargon: Wärterposten Wp 115 - in der Industriestraße bei der Holzindustrie durch eine Unterführung als weitere wichtige Entlastungsmaßnahme für Bruchsal ankündigen, für die nun "Grünes Licht" signalisiert sei.

Dieses Projekt, das mit 20 bis 25 Millionen zu Buche schlägt, sei eine rein städtische Baumaßnahme, die allerdings bis auf acht Millionen, bezuschußbar wäre. Dadurch werde künftig Südwest-Ziel- und Quellverkehr von der B 35 ferngehalten, was deutliche Entlastungswirkung für die beiden Kreuzungen vor und nach der Büchenauer Brücke und den Brückenengpaß selbst bewirken würde. Eine Fahrbahnabsenkung an der B 3-Eisenbahnbrücke Richtung Untergrombach sei dazu wegen der zu geringen, seitlichen Durchfahrthöhe für LKW dringend erforderlich.



Pläne der Stadt zur Überbrückung lagen bisher auf Eis, da der Mercedes-Konzern, dem die Holzindustrie gehört, eine Beeinträchtigung seiner Lagerkapazitäten befürchtete.

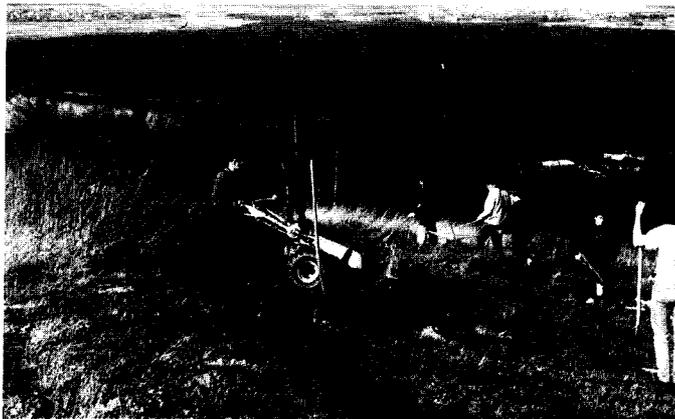
Mit der Unterführung wird eine alte Forderung der B-35-Nord-Gegner verwirklicht, da die Industriestraße dann den B 3-Schwerverkehr nach Westen (Industriegebiete) aufnimmt und so die Kreuzung B 35/B3 und die Büchenauer Brücke mit ihrem Spitzenverkehrsaufkommen erheblich entlastet.

Biotopepflege am Michaelsberg TG-Schüler opferten Nachmittag

Gerade noch rechtzeitig vor Beginn der Vegetationsperiode erlaubte es die Wetterlage, in einem Sondereinsatz dem Wiesenfilz der Michaelsberg-Magerwiesen zu Leibe zu rücken.



Zur dringenden Biotopepflege opferten die Klassen 11/1 und 11/3 des Technischen Gymnasiums sogar ihren freien Nachmittag und legten bei der Trockenheuernte eifrig mit Hand an. Im Unterricht war zuvor der Sinn ihres Tuns durchleuchtet worden, sodaß alle tatendurstig mithalfen. Standorte von Bergastern, Fransen-Enzian, Ephemem Thymian und anderen floralen Besonderheiten wurden abgeheut und die anfallende Biomasse zur Verladung zusammengereicht. Für den Transport der Heuhaufen bergwärts zur Sammelstelle dienten an den abschüssigen Hängen die eigens für solche Einsätze beschafften Abschleppplanen der AGNUS, auf deren Betreiben die Pflegeaktion zustande kam.



Das Gartenamt der Stadt Bruchsal stellte Balkenmäher und Mäharbeiter, und das Umweltamt sorgt für Abtransport und Kompostierung des geernteten Materials. Silvestermüll, Dosenschrott und Glasflaschen en masse belasten das abgeheute Gelände künftig nicht mehr. Noch immer fehlen allerdings geeignete, feste Müllbehälter (Fässer) am beliebtesten Ausflugs- und Picknickplatz weit und breit, so daß Wind und Wetter mit dem weggeworfenen Unrat oder zerplatzten Müllsäcken ihr Spiel treiben. Nicht gerade zur Zierde des Wallfahrtsortes.

Der **Specht** 
- Werbung, die beachtet wird

Streuobstpflege findet immer mehr Freunde

"Aus der Praxis für die Praxis" war das Motto, unter dem sich die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz (AGNUS) Bruchsal sich für den Erhalt der Streuobstwiesen in unserer Region einsetzt und ihre Pflege vorexerziert.

Daß das Interesse an der Hochstammpflege in der Bevölkerung im Wachsen ist, bewies die stattliche Teilnehmer-schar, die sich auf dem vereinseigenen Grundstück im "Heubühl", der "Lehrwiese" der AGNUS, einfand. Darunter waren zahlreiche auswärtige Interessenten, die dank guter Presseankündigung oder durch frühere Kursteilnehmer auf die Veranstaltung aufmerksam wurden.



Durch die unerwartet große Resonanz am AGNUS-Streuobstpflegekurs sehen sich die Bruchsaler Natur- und Umweltschützer in ihrem Bestreben zur langfristigen Sicherung der bedeutsamen Streuobstbiotope bestätigt.

Für den erkrankten Johannes Schmid übernahm sein Kollege vom "Augustenberg", dem Karlsruher Amt für Landwirtschaft, Obstbaumeister Andreas Siegele, den Lehrpart. Er vermittelte aus seiner alltäglichen Praxis neben Grundagentheorie auch, wie man junge Bäume erzieht, um statt unkontrolliertem Wildwuchs ihre Verzweigung und Kronenbildung in sinnvolle Bahnen zu lenken.

Ein vielgefragtes Thema war das "Zurücknehmen" weit-ausladender Äste zum Stamm hin, um so eine Verjüngung durch neue Austriebe zu erzielen. Daß dies nicht mit einer Radikalkur, sondern über mehrere Jahre und Schnitte hinweg in Einzelschritten geschehen muß, um dem Baum das Überleben und dem Besitzer die Ernte zu sichern, wurde beim Rückschnitt mehrerer Kernobstbäume verdeutlicht. Der Wasserschoß am Altholz von heute kann so zum Fruchttast von morgen erzogen werden.

Schwieriger ist dieses Verfahren bei alten Kirschbäumen, die am Altholz schlecht austreiben und gern absterben. Bei kräftigen Rückschnitt von Zwetschgen kommt es zwar zu neuen Austrieben, doch der Ertrag des Jungholzes läßt dann, wie bei Jungbäumen üblich, mehrere Jahre auf sich warten. Der gesamte anfallende Baumschnitt verbleibt als Holzbeige oder Reisighaufen auf dem Grundstück. Es wird nichts verbrannt, denn das vermodernde Totholz dient zahlreichen Insektenarten als Kinderstube. Allerlei Nützlinge nutzen als Parasiten die Eiablagemöglichkeit in darin aufwachsenden Schädlingen. Die Schaffung dieser Kleinbiotope danken bestäubende Insekten den Freizeitobstbauern auf ihre Weise. (Sutor)



Weitere Informationen auch zu anderen Ernährungsthemen erhalten Sie bei Ihrer AOK-Ernährungsberatung, AOK-Bruchsal, Maria Baur 072 51/70 72 16

*Bruster AOK-Brot.
Natur, die schmeckt!*



AOK
Die Gesundheitskasse.

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

76703 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3

AGNUS-Büro		07250 / 9266-17
		FAX 07250 / 9266-10
Vorstand, Politik, Behörden	Gert Meisel	07251 / 17463
	Michael Hassler	07251 / 3838
	Dieter Hassler	07250 / 9266-0
		FAX 07250 / 9266-10
Schriftführer	Jürgen Schmitt (Büro)	07251 / 972113
	Stefan Schuhmacher	07251 / 2738
		FAX 07251 / 87838
Naturschutz und Landschaftspflege	Hanns Ebner	07251 / 3297
B 35 - Bürgerinitiative	Tilo Becker	07251 / 17698
Specht - Management • Anzeigen	Dieter Schmidt	07251 / 60020
Kassier	Michael Lösel	07251 / 56466
		FAX 07251 / 56433

**Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Versammlung
- Gäste willkommen! -
im
"MERKUR"
in Bruchsal
Ecke: Moltkestr. /
Justus Knecht Str.**

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn	Erwin Holzer	07253 / 4829
Bruchsal	Gert Meisel	07251 / 17463
Forst	Theo Grimm	07251 / 88260
Hambrücken	Franz Debatin	07255 / 1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251 / 56959
Helmsheim	Maria-Anna Bender-Lösel	07251 / 56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251 / 4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258 / 217
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250 / 8866
Linkenheim	Peter Rolender	07247 / 5433
Obergrombach	Armin Butterer	07257 / 4647
Ubstadt-Weiher	Karl Schenk	07251 / 60204
Untergrombach	Manfred Süßer	07257 / 3395

Spenden-Konto:

**AGNUS-Bruchsal e.V.
Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36**

BUND – Regionalverband Mittlerer Oberrhein, 76187 Karlsruhe – Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/561200

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?**Die Arbeit ist noch lange nicht getan!****... wir brauchen SIE!**

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag)
- werden Sie Mitglied - ab 50.- DM jährlich (auf Antrag 30.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch durch Spende oder Mitgliedsbeiträge mithelfen.

<input type="checkbox"/> Beitrittserklärung	<input type="checkbox"/> Specht-Abo	<input type="checkbox"/> Einzugsermächtigung
--	--	---

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geboren am

Plz/Wohnort

Telefon Priv./Geschäft

Jahresbeitrag

DM

Passiv / Aktiv bei:

Lastschrift von

DM ab

von meinem Kto. Nr.:

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro – BLZ

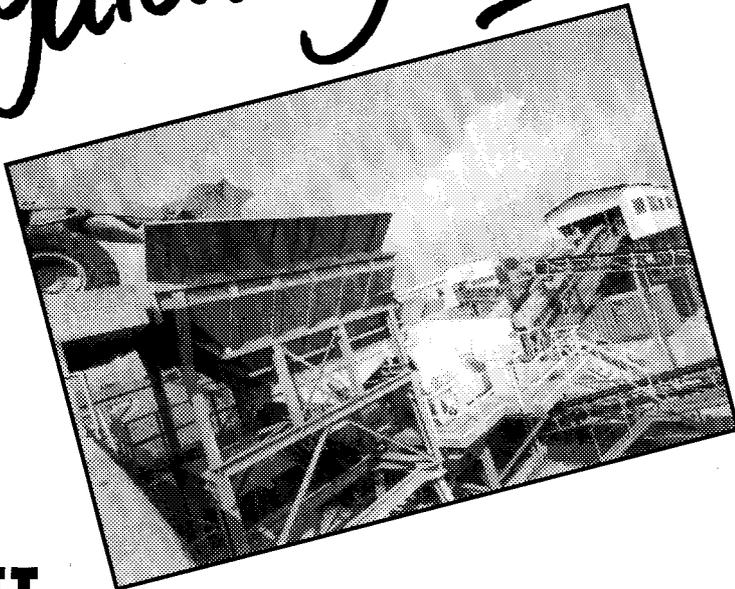
Datum

Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 76703 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.

Guten Tag Umwelt!



Unserer *Baustoff-Recycling-Anlage* der neuen Generation ist seit Mai 93 auf der Deponie Stettfeld installiert.

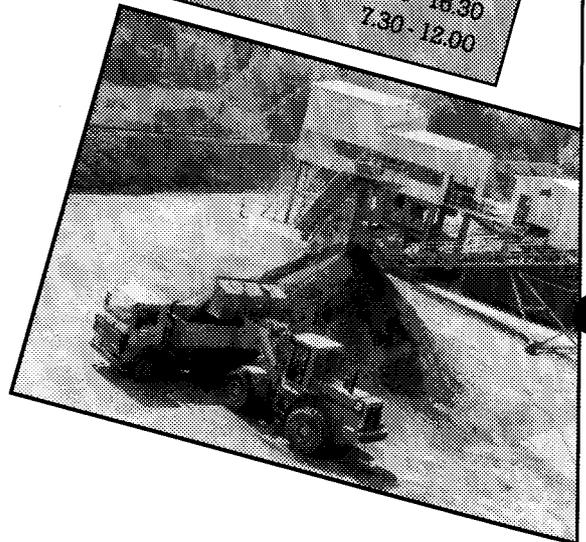
Dieses Anlagenkonzept entspricht in allen Bereichen dem aktuellen Stand der Technik. Damit wurde die Kapazität um mehr als 100% gesteigert; mit einer Leistung von 850 PS wird der Durchsatz von bis zu 350 to/h erreicht.

Unser Sortierverfahren ermöglicht die exaktere Trennung der einzelnen Stoffarten. Auch verschmutzte bzw. Mischabfälle können aufbereitet werden.

"Schwergewichte" sind durch einen großen Vorbrecher kleinzukriegen.

Das Ergebnis: Vier verschiedene Kornfraktionen für die Wiederverwendung im Straßenbau, im Erdbau oder in der Landschaftsgestaltung.

Öffnungszeiten:	
Mo.-Fr.	7.00 - 9.00 9.30 - 12.30 13.00 - 17.00
Samstag	7.30 - 12.00
In den Monaten November bis 31. März	7.30 - 16.30
Samstag	7.30 - 12.00



BAUSTOFF-RECYCLING

UBI

Herbert Ubi
Ges. für Baustoff-Recycling mbH
Bahnhofstraße 6, 76698 Uhstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251 / 63370, Fax 69482